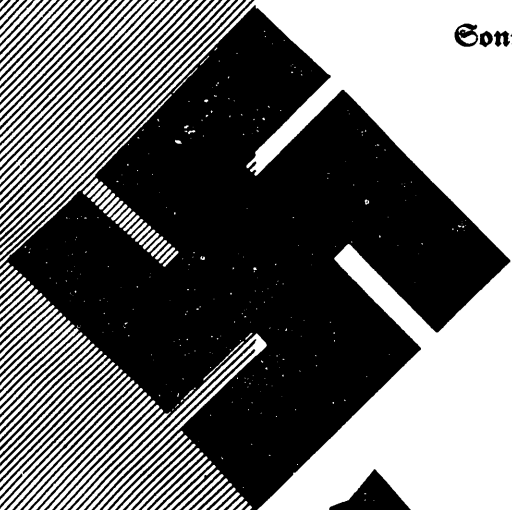




Der Ostpreußische

Erzieher

Aus dem Inhalt:

- Auf der Schulungsburg Hirschberg der NSDAP
Von Dr. Otto Losch
- Die Gefährdung des baltischen Deutschtums
Von Werner Giere
- Kreistag des NSLB Allenstein am 17. August 1935
in Neu-Jakobsberg
- Vor- und frühgeschichtliches Schulungslager in
Lärchwalde bei Elbing
Von Hans-Luitjen Janßen
- Das Handbuch der ostpreußischen Vorgeschichte
Von Adolf Pogoda
- Das preußische Wörterbuch
Von Dr. Otto Natou
- Schultagung der deutschen Erziehungsakademie
in München
- Ueber die Gestaltung des nationalpolitischen
Unterrichts
Von Albert Ohloff
- Die Pestalozzistiftung für den Gau Ostpreußen



Der letzte Sinn der Bewegung und ihres Kampfes ist nicht Wirtschaft, Politik, Geld oder Gut, sondern es geht um die Seele, um die charakterliche Seite des deutschen Volkes.

Hans Schemm †

Auf der Schulungsburg Hirschberg der NSDAP.

Der Sinn nationalsozialistischer Schulung / Von Dr. Otto Löffel.

Donnernd braust der elektrische Zug von Breslau in die Halle des Hirschberger Bahnhofs. Wenn man das Bahnhofsgebäude der alten, vom pulsierenden Leben durchfluteten Stadt verläßt und sich umblückt, sieht man in einiger Entfernung einen sich steil aufrückenden, dicht bewaldeten Bergkegel. Ueber die mächtigen Baumriesen flattert an hoch aufragender Fahnenstange die Hakenkreuzflagge. Das ist der rund 400 Meter hohe Kreuzberg mit dem Schloß Paulinum, das jetzt die Reichsschulungsburg Hirschberg der NSDAP beherbergt. Auf dem steilen Aufahrtsweg steigt man bergan, durchschreitet den am Fuße des Berges gelegenen Gutshof mit den Gemüsegärten und betritt bewundernd den gepflegten herrlichen Park mit den mächtigen Kiefern, Tannen, Lärchen, Eichen und Buchen. Zerklüftete Felsgruppen wechseln mit lauschigen Wegen und Wiesen, auf denen man am frühen Morgen grasende Rehe sehen kann. Eine letzte steile Biegung und man steht vor dem großen Schloß, von dessen Turm zwei Fahnen unserer Bewegung im frischen Winde flattern.

Hirschberg ist die frühere Landesführerschule Ost und jetzt eine der der Reichsleitung direkt unterstellten Schulungsburgen. Sie sind die höchsten Schulungstätten der Bewegung, in denen die Politischen Leiter, nachdem sie Bezirks- und Gauführerschulen mit Erfolg durchlaufen haben, weiteres Rüstzeug für den politischen Kampf erhalten, der um jeden noch abseits stehenden Volksgenossen in Liebe und Aufopferung zum deutschen Volkstum geführt wird. Sie sind die vorbildlichen Pflanzstätten nationalsozialistischen Geistes, sie sind die Gralsburgen, in denen wahre Kameradschaft und Volksgemeinschaft vorgelebt wird. Sie sind die Güter unserer Weltanschauung und ihre Lehrer, die Gralsritter, Prediger dieser deutschen Lebensauffassung.

Turm und helle Mauern des Schlosses blicken, vom wechselvollen Grün des Waldes umgeben, über das weite schlesische Land. Im Süden schweift der Blick bis zum dunklen Ramm des Riesengebirges, zu Schneekoppe und Sturmhaube und anderen an die 1500-Meter-Grenze aufragenden Bergen. Den Nordblick begrenzen die sanfteren Höhen des Ragbachgebirges und von Nordwest nach Nordost dehnt sich das in die Berge tief eingeschnittene Bobertal. Und zu dieser auf felsigem Berg gelegenen Schule ziehen allmonatlich Parteigenossen, nach Weisheit suchend wie Parsifal, von denen die meisten seit Jahren im Kampf um Deutschlands Erneuerung in vorderster Linie gestanden haben, wissensdurstige und ringende Menschen, die in der nationalsozialistischen Bewegung früh die einzige Rettung unseres Vaterlandes und seines Volkes erkannten. Es sind Männer aus den verschiedensten Berufen, körperlichen wie geistigen, aus allen Gauen Deutschlands, die hierher kommen, um

von den Hürtern des Grals zu lernen, an sich weiter zu arbeiten und die neu gewonnenen Erkenntnisse aus heiliger Liebe zum deutschen Menschen hinauszutragen in alle ehrlich denkenden Schichten unseres Volkes. Ihnen ist das Ringen um die deutsche Seele, um die Erneuerung Deutschlands zur Lebensaufgabe geworden.



Schulungsburg Hirschberg der NSDAP.

Der Arbeitsplan ist ganz auf Zusammenarbeit und Volksgemeinschaft abgestellt. Es hat nichts Schulumäßiges im landläufigen Sinne an sich. Schulleiter, Lehrer und Schüler sind eine Arbeitsgemeinschaft, sie alle verbindet das unlösliche Band treuester Kameradschaft. Morgens um 5.30 Uhr ist Wecken, daran schließt sich Waldlauf und Frühspport. Nach Stubenappell, Flaggenparade und Frühstück folgen zwei Stunden Unterricht, der bei schönem Wetter in der Waldschule stattfindet, einem auf einer Anhöhe unter himmelauftragenden Kiefern und Buchen gelegenen Unterrichtsplatz. Die Vorträge umfassen Themen über Weltanschauung, nationalsozialistische Rechts-, Staats- und Wirtschaftsauffassung, Rassen- und Vererbungslehre, Außen- und Bevölkerungspolitik, Auslandsdeutschtum, deutsches Volkstum u. a. Es erübrigt sich, zu sagen, daß alle Darlegungen von musterhafter Klarheit und Lebendigkeit sind, getragen von einer heißen Begeisterung und Hingabe an den nationalsozialistischen Gedanken.

Auf den Unterricht folgt als angenehme Entspannung der Arbeitsdienst. In kleinen Arbeitsgruppen wird hier für den landwirtschaftlichen Betrieb der Schule nützliche Arbeit geleistet. Die „Erbhofsbauern“ ernten das Heu, das von den „Grasfrieseuren“ gemäht wurde. Die „Wegebauern“ halten die Parkwege in Ordnung, die „Ingenieure“ bessern Zäune und Wirtschaftsgebäude aus. Die Gruppe „Nach-

rung und Genuß“ wirkt im Gemüsegarten und die „Holzhacker“ sorgen für das nötige Brennholz. Die älteren Parteigenossen endlich sind als „Blütenpflücker“ für das blüh-saubere Aussehen der Sträucher und Blumenbeete verantwortlich. Mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen ziehen alle an ihre Arbeitsstätten und schaffen in wahrer Arbeitskameradschaft, bis die Hungrigen — denn die Tätigkeit in der freien Natur schafft einen Bärenhunger — die Sirene zum Mittagessen ruft. Nach der Mittagsruhe gibt es Kaffee und dann geht's wieder zu Arbeit und Unterricht. Nach dem Abendbrot sind zwei Stunden dem kameradschaftlichen Beisammensein in den in gepflegtem, behaglichem Stil eingerichteten Tagesräumen mit Spiel, Gesang und Meinungsaustausch gewidmet. Um 22 Uhr ist Zapfenstreich. Hierzu kommen in wechselndem Turnus Sport und Baden, Singstunde und Arbeitsgemeinschaften, in denen über die verschiedensten

Gebiete der nationalsozialistischen Weltanschauung gesprochen wird. Dem persönlichen Studium dient eine reichhaltige Bibliothek nationalsozialistischer Bücher und Zeitschriften. Daß zahlreiche nationalsozialistische Tageszeitungen ausliegen, ist eine Selbstverständlichkeit. Rein äußerlich wird die Kameradschaft und Volksgemeinschaft durch das schlichte Braunhemd ohne jegliche Abzeichen und das kameradschaftliche Du zum Ausdruck gebracht.

Von Zeit zu Zeit werden Märche und Ausflüge in die schöne Umgebung gemacht, damit die Lehrgangsteilnehmer das herrliche Schieferland, seine Menschen und Wirtschaft kennen lernen. In Hirschberg machten wir das traditionelle Marktfest mit, ein im wahrsten Sinne volksverbindendes Fest, den Höhepunkt der alljährlich stattfindenden Riesengebirgswoche. Am Abend zuvor sahen wir vor dem Rathaus das historische Heimatfestspiel „Zwischen Mauern und Türmen“ und gaben vorher auf dem Markt mit einigen Marsch- und Kampfliedern eine Probe unseres gesanglichen Könnens, das größten Beifall fand. Alles dies sind keine Spielereien, sondern impulsivster Ausdruck der herzlichen Verbundenheit, die die 57 Parteigenossen im Alter von 29 bis 59 Jahren, aus 26 Gauen stammend, umspannt. Und das ist das Große und Neue an dieser nationalsozialistischen Schulung, daß sie in keinen starren, zeitlich gebundenen Plan gepreßt ist, sondern sich frei, je nach Bedürfnis und Zweckmäßigkeit aufbaut.

Jeder, der einmal eine solche Schulungsborg besucht hat, wird die dort verlebte Zeit zu den wertvollsten und schönsten Stunden seines Lebens rechnen. Nicht allein die Schulung ist so ungeheuer wertvoll, sondern auch das Zusammenleben mit treuen Menschen aus allen Teilen unseres Vaterlandes, aus dem man so viel Neues und Interessantes lernen kann. Das Ziel aller Arbeit aber ist: Die hier gelebte und empfundene Volksgemeinschaft in das große deutsche Volk hineinzutragen, an ihrer Verwirklichung auf breiter Grundlage unermüdlich mitzuarbeiten, damit Deutschland stark und frei werde. Denn alles, was wir tun, geschieht nur unter einem Leitstern, und jede Aufgabe wird nur unter einem Blickpunkt gelöst: Deutschland!

Viele Volksgenossen und auch so mancher Parteigenosse werden nun sagen: Wozu immer wieder Schulung, wir wissen doch schon so viel vom Nationalsozialismus. Gestehe ich es ein, diese Gruppe von Menschen ist schulungsmüde geworden. Sehr zu Unrecht und zu ihrem und des ganzen Volkes Schaden! Wir brauchen heute noch wie vor und gerade jetzt dringend die nationalsozialistische Schulung! Es gibt leider noch sehr wenige wirkliche Nationalsozialisten, die alle liberalistischen Gedanken und Handlungen endgültig von sich getan haben. Zu viele wurzeln noch mit der einen oder anderen Gewohnheit in der überwundenen Epoche eines ungesunden Zeitgeistes. Hiervon müssen wir uns unbedingt frei machen, wenn der Nationalsozialismus seine restlose Verwirklichung finden soll. Und hierzu soll uns vor allem die ständige, nie erlahmende Schulung verhelfen. Denn wie wollen wir Volk und Staat nationalsozialistisch aufbauen, wenn nicht der Träger dieses Gedankens und Willens, der deutsche Mensch, ein anderer, nämlich wahrer Nationalsozialist wird. Der letzte Sinn aller Schulung ist die Schaffung dieses nationalsozialistischen Tat- und Willensmenschen, deren festgefügtster, unlöslicher Zusammenschluß allein fähig ist, den nationalsozialistischen Staat als eine Wesens- und Willensgemeinschaft artbewußter, zielsicherer Volksgenossen auszubauen und zu erhalten.

Hierin darf es keinen Stillstand geben, denn Ruhe ist der Tod der Völker. Und vornehmlich das deutsche Volk ist immer dann groß in seinem Handeln und Schaffen gewesen, wenn es vorwärts strebte und unermüdlich suchte. Die nationalsozialistische Idee aber ist eine Weltanschauung, die nicht in Jahrzehnten, sondern in Jahrhunderten in die Tat umgesetzt werden kann. Sie ist riesengroß und weltrevolutionierend und begründet Erkenntnisse, die noch einmal der ganzen Welt zum Heil gereichen werden. Nur wenige ahnen die gigantische Arbeit, die nicht allein für uns,

sondern für unsere Nachfahren geleistet werden muß, damit das Ziel erreicht wird. Es ist eine notwendige und lohnende, aber auch eine schwere Arbeit, die ganze Menschen von edelstem Willen und Handeln erfordert. Ein Werk, das vollendet werden muß, wenn das deutsche Volk nicht zugrunde gehen soll. Unser Dank aber wird die achtungsgebietende Anerkennung der Nachwelt sein. Denn unser Kampf geht nicht um materialistische Vorteile, sondern um Ideale, deren Verwirklichung dereinst schönste Früchte tragen wird. Denn wie ein alter indischer Spruch sagt, ist die Arbeit, die nicht um ihrer selbst willen getan wird, keine Tat. Frei müssen wir uns machen von kläglichen Gegenwartsorgen, wir müssen in Generationen denken lernen, um vom Ich zum Wir zu kommen.

Hierzu kommt der Durchschnittsmensch aber nicht durch Bücherstudium, nicht durch grüblerische Ueberlegungen, sondern er muß von berufenen Führern dazu systematisch erzogen werden. Und diese Erziehung heißt Schulung! Diese Schulung soll uns Mut und Kraft geben und neue Wege weisen für die politische Erziehungsarbeit des Alltags, soll uns stark machen und wieder aufrichten, wenn wir zu verzagen drohen. Dabei ist natürlich notwendig, daß eine solche Schulung auf höchstem geistigen Niveau steht und von größtem idealistischen Schwung getragen wird, wie das auf der Schulungsborg Hirschberg der Fall war. Der Lehrer muß in der Lage sein, Aussprachen sicher und zufriedenstellend zu leiten und auf Fragen erschöpfende Auskunft zu erteilen.

Wenn manche unserer Volks- und Parteigenossen schulungsmüde geworden sind, so liegt das gewiß zu einem großen Teil an der gleichgültigen Einstellung dieser Menschen. Jedoch suchen wir die Schuld nicht allein bei ihnen, sondern auch bei denen, die schulen und es oft nicht verstehen, die Schulungsabende zu einem Erleben zu gestalten. Nicht in trockenem gelehrten Vortrag, geistestötendem Frage- und Antwortspiel oder im Schreiben von Klassenarbeiten darf die Schulung bestehen, sondern ein geistiges und kameradschaftliches Band muß den Vortragenden und die Hörer umschlingen, ein zwingendes Fluidum muß vom Katheder zu den Bänken schwingen und von dem allgemein verständlichen Referat muß wirklich jeder Volksgenosse etwas sein Wissen Bereicherndes nach Hause nehmen. Er muß in seiner Haltung als Nationalsozialist vom Schulungsabend gestärkt gehen und neuen Antrieb für seine Arbeit empfangen haben. Das gilt vornehmlich für die Schulung im kleineren Kreise, in Ortsgruppe und Zelle, für die Führerschulen aller Art muß es etwas Selbstverständliches sein.

Hierbei muß man aber von jedem schulenden Parteigenossen sowie Verantwortungsbewußtsein der Gemeinschaft gegenüber verlangen, daß er sein Amt einem Fähigeren ohne Groll freiwillig zur Verfügung stellt, wenn er eingesehen hat, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen ist. Und dieses ist der Fall, wenn er merkt, daß es ihm nicht gelang, seine Schüler zu fesseln. Dann ist er fehl am Platz und würde in einem anderen Amt besser seine Kräfte zum Wohl der Gesamtheit einsetzen können. Nicht um die Person geht es, sondern um den Sieg der nationalsozialistischen Idee, und Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zu diesem Ziel.

Wenn es um die Schulung allerorten so bestellt sein wird, dann darf es keine schulungsmüden Männer und Frauen mehr geben. Wer dann noch dieser Erziehungsarbeit ohne innere Anteilnahme gegenübersteht, der verdient die nationalsozialistische Schulung nicht, weil er kein Nationalsozialist ist, wie er vom Führer als kämpfender und suchender Mensch verlangt wird. Denn dieser Mensch kann nur durch die ständige Schulung und Arbeit an sich selbst geschaffen werden. Seien wir uns bei jeder Schulung dessen bewußt: Nicht bestehende Tatsachen können nationalsozialistisch umgeformt werden, sondern der Mensch muß zum Nationalsozialisten erzogen werden, damit er fähig ist, nationalsozialistische Aufbauarbeit im Sinne Adolf Hitlers zu leisten. Bereite sich jeder für diese Arbeit in nie erlahmendem Schaffen vor, nicht als stiller Grübler, sondern als Revolutionär des Geistes, der zu sieghafter Tat schreitet.

Die Gefährdung des baltischen Deutschtums / Von Werner Giere, Königsberg.

Der Umsturz von 1918 hat das baltische Deutschtum fast am härtesten von allen deutschen Volksgruppen betroffen. Denn seine Struktur war nicht — wie etwa bei den Siebenbürgern — in allen Ständen ausgeglichen, sondern, als Erbe des Mittelalters,

nur auf grundbesitzenden Adel und städtisches Bürgertum beschränkt. Nach völliger Enteignung des Adels, der damit auch seine politische Stellung verlor, nach der Schaffung einer eigenen estnischen und lettischen Oberschicht, die aus dem Bauerntum her-

auswuchs und die Deutschen in ihren Berufen zu verdrängen begann, war die bevölkerungspolitische Lage der Deutschen auf das stärkste bedroht. Ein großer Teil der Deutsch-Balten wanderte aus. Ein anderer Teil war im Kriege und in den Bolschewikenkämpfen gefallen. Für den Frauenüberschuß dieser Jahrgänge fehlten die Heiratsmöglichkeiten.

So kam es, daß die Zahl der Balten von 200 000 im Jahre 1914 auf rund 85 000 heute absank. Davon leben 17 000 in Estland, 68 000 in Lettland.

Die Zahl der Balten wird sich weiterhin verringern. Jahr für Jahr entsteht ein starker Ueberschuß der Todesfälle. Einige Zahlen zur Beleuchtung: In der Nicolai-Gemeinde in Reval wurden seit 1920 bis jetzt 365 Ehen geschlossen. In der gleichen Zeit wurden nur 229 Kinder geboren. In Riga haben wir Jahr für Jahr einen Unterschuß von 400 Köpfen bei einer deutschen Bevölkerung von 40 000. Gewiß, es gibt Orte, wo die Entwicklung etwas günstiger ist. Aber auch hier bleibt es bei einem stets wachsenden Todesüberschuß, der mit 15 auf 1000 die Geburtenzahl 7 auf 1000 bedrohlich übersteigt.

Die Ursachen sind sehr mannigfaltig. Erwähnt wurde schon die Abwanderung; dazu kommt eine ganz große Ueberalterung: in Mitau sind ein Drittel aller Deutschen über sechzigjährige Frauen, die zum großen Teil in Altersheimen leben und der sozialen Fürsorge anheimfallen. Schließlich ist die ganze schwere Berufsnot und Arbeitslosigkeit unter den baltischen Deutschen als Ursache des Geburtenrückganges zu nennen. Es werden zwar noch Ehen geschlossen, aber man wagt es nicht, Kinder in die Welt zu setzen. Ein weiteres Licht auf diese Verhältnisse wirft die Verstädterung: 85 Prozent der Balten leben in der Stadt, besonders in Riga und Reval. Die kleinen Städte und das Land verlieren allmählich ihre deutsche Bevölkerung vollständig, da

fast die gesamte heranwachsende Jugend von hier in die Großstadt zieht.

Helfen kann hier nur ein Umbruch in der Gesinnung, der sich praktisch in der Berufswahl und der Landbevorzugung äußern wird. Hoffnungsvolle Anfänge eines solchen Umbruchs sehen wir heute schon. Es gilt nicht mehr als „unfein“, Handwerker zu werden oder auf dem Lande als deutscher Neusiedler zu leben. Gerade das sind die Berufe, die heute eine Ehe und ein gesichertes Auskommen ermöglichen.

Zum Schluß muß noch eine besondere Gruppe hervorgehoben werden: die von 1906 bis 1914 aus Wolhynien herbeigeholten Kolonisten, die zwar keine Balten im engeren Sinne sind, aber den einzigen Ansat zu einem bodenständigen deutschen Bauerntum bilden. Bei diesem urwüchsigen, an härteste Arbeit gewöhnten Bauernschlag sind Kinder zugleich wirtschaftlicher Reichtum, da sie Knechte und Mägde auf dem Hofe ersparen. Wir haben hier noch Geburtenziffern von 34 auf 1000! Zu diesen 8000 Wolhyniern kommen in ähnlicher Lage die 1800 Bauern von Sirejehnhof, die hier seit 1765 als abgesprengte Gruppe der deutschen Wolgakolonisation auf ihren Erbhöfen sitzen. Nur eine einzige Gruppe der wolhynischen Kolonisten zog auf das heutige Staatsgebiet Estlands. Aber auch hier, bei den 300 Bauern Heimtals haben wir eine gesunde Bevölkerungsentwicklung: 52 Prozent aller Bewohner sind Jugendliche unter 20 Jahren.

Aller Ueberschuß dieser kleinen Bauerngruppen reicht indes nicht aus, um den furchtbaren Geburtenverlust der Balten zu decken. Es ist eine gesamtdeutsche Aufgabe, durch vernünftige Stipendienpolitik, Berufshilfe und sonstige Unterstützungen eine richtige Berufsgliederung der Deutsch-Balten in die Wege zu leiten, die zusammen mit dem seelischen Umbruch Voraussetzung ist für ein weiteres Fortbestehen dieser 700 Jahre alten Volksgruppe.

Kreistagung des NSLB. Allenstein am 17. August 1935 in Neu-Jakobsberg / Aus der Arbeit des ganzheitlichen Unterrichts

Da es den Bemühungen des Kreisamtsleiters, Pg. Schulrat Weinrich, gelungen war, den Direktor des psychologischen Instituts der Universität Kiel, Professor Dr. Johannes Wittmann, für die Kreistagung des NSLB. Allenstein zu gewinnen, stand diese als rein fachliche Schulung im Rahmen „Der Ganzheit in Unterricht und Erziehung“. Wie groß das Interesse für die Veranstaltung war, zeigte die überaus reiche Beteiligung der Berufskameraden und -kameradinnen. Selbst die Nachbarkreise waren stark vertreten, und aus mehreren Kreisen konnte der Kreisamtsleiter auch die Vertreter der Schulaufsichtsbehörde begrüßen. Nach der Begrüßung des Forschers und Kämpfers für die Ganzheitsidee, Prof. Dr. Wittmann, ergriff letzterer das Wort zu seinem Vortrag über „Erziehung und Unterricht unter der Idee der Ganzheit“, der noch durch eine Ausstellung praktischer Erzeugnisse der Schüler Kieler Schulen erläutert und vertieft wurde.

Der Redner versuchte ein Bild zu geben von seiner und seiner Mitarbeiter Tätigkeit, die seit 12 Jahren auf eine Neugestaltung unseres gesamten Unterrichts und Erziehungswesens in unseren Schulen gerichtet ist. Er entwickelte zunächst die allgemeinen theoretischen Grundgedanken des ganzheitlichen Unterrichts. Ziel aller Erziehung und allen Unterrichts muß sein Erziehung des einzelnen zur Gliedschaft in der Gemeinschaft des Volkes: zum Leben im Ganzen, zum Leben für das Ganze. Der Unterricht in jeder Art der Schule muß so gestaltet werden, daß er diesem Ziel dient, daß er Gelegenheit, Möglichkeit und Notwendigkeit gibt zum Leben und Arbeiten in der Gemeinschaft. Der Unterricht muß in jeder Hinsicht unter die Idee der Ganzheit gestellt werden: Er muß Gemeinschaftsspiel, Gemeinschaftsarbeit, Gemeinschaftsfeier sein. Dazu muß alles Tun der Schüler in jedem Augenblick in ein Sinn Ganzes eingeordnet werden, muß von Sinn Ganzem ausgehen, muß zu Sinn Ganzem hinstreben. Im ersten Rechenunterricht ist Ausgangssinn Ganzes die Menge der im Spiel vereinten Schüler einer Klasse; Ausgangssinn Ganzes im Lesenlernen sind die Erlebnisse der Kinder, die in kindgemäßen Sprach Ganzen dargestellt werden. Der heimatkundliche Unterricht hat als Ausgangssinn Ganzes den Heimatort. Das Prinzip der Ganz-

heit verlangt so weit wie nur möglich Gesamtunterricht; es verlangt ferner freie analytisch-synthetische Bearbeitung der Sinn Ganzen, verbietet jede Systematisierung des Stoffes, wie er sich heute noch z. B. im ersten Rechenunterricht, im Geometrieunterricht u. s. f. findet; es verlangt und gestattet die allseitige Beteiligung des einzelnen Schülers wie der Gemeinschaft der Klasse, Abstufung der Anforderungen in der Klasse je nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen Schüler, psychologisch begründete Ordnung des geistigen Fortschritts durch Abstufung und Rangordnung der Aufgabe. Die Tugenden des Gemeinschaftslebens wie Treue, Mut, Ehrliche, Freiheitsbewußtsein, Hilfsbereitschaft usw. sind aus dem Tun und Verhalten in den verschiedenen Gemeinschaften des unterrichtlichen Lebens zu pflegen. Erwähnt seien hier Erziehung zur Sachlichkeit, Ausdauer. Aus der Erziehung zum Beachten soll auch die Achtung vor dem Tun der anderen entspringen.

Eine grundsätzliche Herleitung des ganzheitlichen Unterrichts gab Prof. Dr. W., gestützt auf seine sprachphysiologischen Untersuchungen aus einer Würdigung unserer Sprache und ihrer Bedeutung für jede Gestaltung der Wirklichkeit, für unsere Weltanschauung. Er zeigte, wie in den indogermanischen Sprachen, besonders in der griechischen und in den nordischen Sprachen ein Drang nach Ganzheit sich in allen Lebensgebieten bekundet, welches Prinzip letzter und tiefster Sinngebung in unserer Weltanschauung ist, zum Ausdruck kommt in mannigfaltigen Arten der Ganzheitsauffassung. Von hier aus ist reiche inhaltliche Bestimmung des ganzheitlichen Unterrichts, seine Aufgaben erst möglich.

Dann ging der Vortragende zur Praxis des ganzheitlichen Unterrichts über, um vor allem Gesichtspunkte für den Besuch der Ausstellung „Aus der Arbeit des ganzheitlichen Unterrichts“ zu geben. Drei Säulen tragen diesen ganzheitlichen Unterricht: die Gemeinschaft, die Anschauung und die Sprache. Die ausgestellten Arbeiten geben Zeugnis von der Bedeutung dieser drei. Der Bildung der Anschauung wird hier besonders viel Aufmerksamkeit zugewandt: Anschauung als Bewußtsein der Struktur der Sachen und Sachverhalt in räumlicher und zeitlicher Hinsicht. Die Aus-

stellung zeigte, wie die Erzeugnisse der Schule aus der Gemeinschaftsarbeit hervorgehen, Zeugnis ablegen von der Erziehung zur Gemeinschaft, zur Sachlichkeit und zur Ausdauer. Besonders beachtenswert waren die Erzeugnisse des Heimatkundeunterrichts: die Bilder von gespielten Städten und Dörfern, die Pläne der Städte und Dörfer. Die Schriftproben ließen ersehen, wie erfolgreich die Kinder auf ganzheitlichem Wege das Schreiben erlernen. Geschlossen war der Gang des ersten ganzheitlichen Rechenunterrichts zu sehen. Beachtenswert waren die Leistungen der Kinder im vierten Schuljahr. Im reichem Material aus Knaben- und Mädchenklassen war zu ersehen, daß die Schüler unter Beherrschung der Buchrechnung und der einfachen Prozentrechnung in allen in Frage kommenden Wirklichkeitsverhältnissen rechnen, als Klasse arbeiten.

Am Nachmittag sprach Prof. W. eingehend über die Erziehung zum Denken insbesondere über die Bildung der Zahlbegriffe und die Gewinnung der Operationen aus den Zahlbegriffen. Dabei legte er besonderes Gewicht auf die anschaulichen Grundlagen, auf denen sich alle Operationen und Zahlbegriffe erheben müssen: planmäßige anschauliche Verarbeitung von Mengen, Ordnen, Reihen, Gruppenbildung, Säulenbildung; auf sauberes Herausarbeiten der denkenden Verarbeitung der Mengen: Zuordnen, Vergleichen, drei Arten des Teilens, Malnehmen, Abdividieren, Ergänzen, Vollmachen, Wegnehmen, Vermindern usw. Durch die Verwendung eines neuen Malbegriffes (das Mal bedeutet einen abgegrenzten Platz, auf dem ein bestimmter Malinhalt sich befindet) ist es möglich, schon in der Grundschule die ganze Bruchrechnung stets anschaulich bezogen auch mit den schwachen Schülern erfolgreich zu behandeln.

In einem weiteren Vortrag sprach Prof. W. über Aufgaben

der Spracherziehung, wie sie sich aus den vier Funktionen der Sprache ergeben: der Nenn-, der Darstellung-, der Ausdrucks-, der Mitteilungsfunktion. Aus dem Grundlag, daß der Schüler beim Sprechen nur vom Erlebnisganzen her und folglich nur vom Sprachganzen her, in dem jenes dargestellt wird, erlernen kann, entwickelte Prof. W. das Wesen des ganzheitlichen Lesen- und Schreibenlernens.

Zum Schluß teilte Prof. W. mit, daß sein und seiner Mitarbeiter Kampf für die ganzheitliche Gestaltung des Unterrichts — in Grundschule, Volksschule, höherer Schule — seit 12 Jahren immer weitere Kreise gezogen hat, daß in diesem Sinne schon in vielen Schulen in Stadt und Land gearbeitet wird, daß 1934 der geschlossene ganzheitliche Unterricht in allen Grundschulklassen Kiels (ca. 60) eingeführt wurde und schon nach einem Jahr zu einem vollen Erfolg geführt hat, der die Anerkennung der Regierung gefunden hat.

Mit reichem Beifall dankte die Versammlung für die interessanten und anregenden Ausführungen. Schulrat Weinrich hob bei seinen Dankesworten an Prof. W. hervor, daß die Verwirklichung seiner Idee die beste Anerkennung sein wird. Gleichzeitig gab Pg. Weinrich bekannt, daß in Allenstein eine Arbeitsgemeinschaft gegründet wird, die sich mit der praktischen Auswertung dieses Gedankengutes beschäftigen soll. Als Ostern nächsten Jahres sollen dann auch in Allenstein einige Klassen auf ganzheitlicher Grundlage eingerichtet werden. Nach einem Hinweis auf die nächste Kreistagung in Dietrichswalde am 31. 8. 35, dem Sieg-Heil auf den Führer und dem Absingen der Nationallieder wurde die arbeitsreiche Tagung geschlossen. Ein Kameradschaftsabend folgte in alter Weise.

Reuchel, Kreisamtspreßewart.

Vor- und frühgeschichtliches Schulungslager in Lärchwalde bei Elbing

Von Hans-Liittjen Janßen.

Ein für die Provinz bedeutsames Schulungslager veranstaltete vom 12.—16. Juni zusammen mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht das Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Albertus-Universität zu Königsberg unter der Führung von Prof. von Richtshofen und der technischen Leitung von Bannführer Krause.

Eine große Zahl von Teilnehmern aus der ganzen Provinz Ostpreußen waren in der Gauführerschule in einem frischen Lagerbetrieb zusammengefaßt. 19 Vorträge berichteten über das weite Gebiet der Vor- und Frühgeschichte. In einer Reihe von Vorträgen wurden die vorgetragenen Dinge weiter vertieft. Besonders die Gebiete „Vorgeschichte und Schule“, „Vervollständigung der Vorzeitkunde“, „Mitarbeit der Lehrerschaft an der Bodendenkmalpflege“ standen hierbei u. a. im Vordergrund der Arbeit.

Am Vormittag wurden durchweg drei, am Nachmittag zwei Vorträge gehalten, und zwar der Reihenfolge nach mit folgenden Uberschriften:

Dr. Janßen, Der Gegenwartswert der deutschen Vor- und Frühgeschichtsforschung,

Prof. von Richtshofen, Die Arbeitsweise der deutschen Vor- und Frühgeschichtsforschung,

Dr. Janßen, Schrifttum zur deutschen Vor- und Frühgeschichte,

Dr. Janßen, Lehrmittel für den Unterricht der deutschen Vor- und Frühgeschichte in der Schule,

Prof. von Richtshofen, Wie arbeiten wir an der Vor- und Frühgeschichtsforschung der Heimat mit,

Prof. Ehrlich, Die nordische Kultur der jüngeren Steinzeit in Ostpreußen,

Prof. von Richtshofen, Altgermanische Kulturhöhe,

Prof. von Richtshofen, Die Nachbarvölker der Altgermanen,

Dr. Neugebauer, Die Frühgermanen in Ostdeutschland,

Dr. Parmjan, Die Siedlungsverhältnisse in Ostpreußen,

Dr. Bohndorf, Die Burgunden,

Dr. Gaerte, Vandalen und Goten in Ostdeutschland,

Dr. Kleemann, Die Wikinger,

Dr. Neugebauer, Die Bedeutung der germanischen Reiche am Mittelmeer,

cand. praehist. Heym, Litauische Geschichtslagen über Ostpreußens früheste Vergangenheit,

Dr. Janßen, Germanische Ueberlieferung in Festen und Volksbräuchen,

Rektor Lohne, Vorgeschichte und Schule,

Prof. Krause, Was man in Runen ritzte,

Prof. Krause, Staat, Familie, Religion auf Grund der altgermanischen Quellen.

Eine Ausstellung vorgeschichtlichen Schrifttums und vorgeschichtlicher Lehrmittel (durch den Lehrmittelvertrieb E. Pfeil, Königsberg) wurde während der ganzen Zeit in einem gesonderten Raum veranstaltet.

Am 14. Juni marschierte der gesamte Lehrgang zur Grabungsstelle an der frühgermanischen Burg Tolkemit. Der Leiter der Ausgrabung, Prof. Ehrlich, gab uns hier an Hand der Ausgrabung einen guten Einblick in die Welt dieses Zeitabschnittes. Eine anschließende Wanderung beschloß den erlebnisreichen Tag.

Nachdem man in den Vorträgen, die zum größten Teil durch Lichtbilder lebendig gestaltet wurden, über die Arbeitsweise und Bedeutung der Vorgeschichtsforschung, über die einzelnen Volkskulturen der Vorzeit, besonders der Ost- und Nordgermanen, von der Bedeutung der Vorgeschichte für die Grenzlandarbeit, und auch vom Brauch der Vor- und Frühzeit das wesentlichste gehört hatte, wurden die Einzelheiten dann durch eine Führung durch das Museum in Elbing noch weiter veranschaulicht und vertieft. Der kameradschaftliche Ton hatte die Tagungsteilnehmer schon bald einander näher gebracht. Man hatte in diesem Lagerbetrieb auf vorgeschichtlichem Gebiete wieder den besten Beweis, daß das Lager die beste Einrichtung für eine gute Schulungsarbeit ist. Es hat auch hier wieder einmal starke, gesunde Früchte getragen.

Das Handbuch der ostpreußischen Vorgeschichte

Carl Engel — „Vorgeschichte der ostpreußischen Stämme“.

Untersuchungen über Siedlungstätigkeit und Kulturgruppen im vorgeschichtlichen Ostpreußen. Verlag Gräfe u. Unzer, Königsberg Nr. 1. Band — 1935 — 347 Seiten, 152 Tafeln und 13 Karten im Anhang.

Unsere neuzeitliche Vorgeschichtsforschung hat nicht nur Aufschluß zu geben über die kulturellen Verhältnisse vorgeschichtlicher Zeiträume, sondern auch darüber hinaus die Schöpfer und Träger dieser Kulturen in ihrer rassistischen und völkischen Zugehörigkeit zu erfassen und sie zu den bereits historisch beglaubigten Völkern in Beziehung zu setzen. Eine solche bevölkerungsgeschichtliche Auswertung des Ahnenerbes erfordert jedoch ein recht umfangreiches Fundmaterial und einen weit vorgeschrittenen Stand der Wissenschaft. Sie bedient sich der Methode der „Kulturgruppenforschung“, die auf der Erkenntnis beruht, daß sich prähistorische Kulturgruppen, gezeichnet und umgrenzt durch die Eigenart der im Boden ruhenden Hinterlassenschaft mit ganz bestimmten Völkern oder Stämmen decken, und die schon von Rössler bei seiner Suche nach der Urheimat der Germanen mit bahnbrechendem Erfolg angewandt wurde.

Die Frage nach der Herkunft und Entwicklung unseres ostpreußischen Volkes bildete bis in die jüngste Zeit hinein ein wenig geklärtes Problem, da aus der Zeit vor der Ankunft des deutschen Ordens an der Weichsel nur ganz vereinzelte und dazu recht dürftige Aufzeichnungen vorliegen. Bei diesem Mangel an ausreichenden historischen Quellen fällt der Spatenforschung die Aufgabe zu, ergänzend und in die zurückliegenden Jahrtausende weiterführend einzugreifen, um die Wurzeln unseres ostpreußischen Volkstums zu erschließen.

Diese Aufgabe löst Dr. Engel — vielen Berufsgenossen aus fruchtbringender Zusammenarbeit während seiner fünfjährigen Tätigkeit am Preussisch-Museum bekannt — in seinem groß angelegten Werk, dessen 1. Band soeben erschienen ist. An Hand der prähistorischen Kulturgruppen geht er den ostpreußischen Stämmen, wie sie uns aus der frühesten Ordenszeit beglaubigt sind, in die vorgeschichtlichen Zeiträume nach und lüftet das Dunkel, das bis dahin über die Entstehung des ostpreußischen Volkes und der Herausbildung seiner Einzelstämme lagerte.

Zwei Fragen bilden die Grundpfeiler der Beweisführung und stehen daher im Brennpunkt der Untersuchung:

1. Ist es möglich, den Nachweis der Siedlungstätigkeit des historischen Preußenstammes in seinem frühgeschichtlichen Wohngebiet während der vorgeschichtlichen Zeit zu erbringen?
2. Die vorgeschichtlichen Kulturgruppen, die sich in frühgeschichtlicher Zeit mit den Wohngebieten der ostpreußischen Stämme decken, in prähistorische Zeiträume zurückzuverfolgen?

Bei der Behandlung der Probleme beschreitet der Verfasser völlig neue Wege, die dem Werke weit über seine eigentliche Aufgabe hinaus die Bedeutung einer methodisch grundlegenden Arbeit verleihen. Ehe er an die Lösung der gestellten Fragen geht, setzt er sich daher eingangs des 1. Bandes mit den methodischen Grundlagen der Kulturgruppenforschung auseinander.

Der erste Hauptteil dient den Untersuchungen über die Siedlungstätigkeit im vorgeschichtlichen Ostpreußen. Unter kritischer Würdigung des gesamten Fundmaterials kommt Dr. Engel zu dem Ergebnis,

daß im nördlichen Ostpreußen eine seit der älteren Bronzezeit ansässige Bevölkerung bis in die frühe Ordenszeit ohne Unterbrechung fortgelebt hat, daß also während dieses langen Zeitraumes von fast 3000 Jahren ein Bevölkerungswechsel im Samland und seinen Nachbarlandschaften nicht nachweisbar ist. Für das Memelgebiet und Westmasurien läßt sich das gleiche erst seit dem Beginn der Römischen Kaiserzeit behaupten. An der Grenze zwischen Bronze- und Steinzeit scheitern alle Versuche, diese festgestellte Siedlungstätigkeit noch weiter rückwärts in die Steinzeit zurückzuverfolgen.

Im zweiten Hauptteil beschäftigt sich der Verfasser mit den Kulturgruppen der Steinzeit und der Hügelgräberzeit. Neue grundlegende Untersuchungen sind dem bisher so wenig geklärten Zeitraum der ostpreußischen Bronze- und vorchristlichen Eisenzeit gewidmet. Auf Grund einer mehrjährigen praktischen Beschäftigung mit dieser Kulturperiode wird erstmalig eine wissenschaftlich exakt begründete zeitliche Gliederung unserer Hügelgräber gegeben und dabei bereits eine Anzahl von Kulturgruppen herausgehoben — die ersten Anfänge ostpreußischer Stammesbildung.

Der Anhang bringt eine einzigartig umfangreiche und wohlgeordnete Quellen- und Materialsammlung, die im Zusammenhang mit der Fülle der Karten und Bilder eine Nachprüfung der im Text gebotenen Tatsachen ermöglicht. Von außerordentlichem Wert sind die in besonderer Anlage beigelegten Kulturgruppenkarten, auf denen die zeitliche und kulturell bestimmbar Funde eingetragen sind und die die Besiedlung und die verschiedensten Kulturgruppen unseres Ostlandes von der mittleren Steinzeit ab bis zur vorchristlichen Eisenzeit veranschaulichen.

Im II. Band soll eine ausführliche Darstellung der nachchristlichen Eisenzeit folgen, im III. dann die Zusammenfassung und bevölkerungsgeschichtliche Auswertung der Ergebnisse.

Hoffen wir, daß der Verlag keine Mühe scheuen wird, die beiden noch ausstehenden Bände in kürzester Zeit zu bringen, dann haben wir das lange erwartete Handbuch der ostpreußischen Vorgeschichte.

Adolf Bogda-Łyck.

Das preußische Wörterbuch / Bearbeitet von Prof. Dr. W. Ziesemer / Eine Buchbesprechung

Schon früh hat die germanistische Wissenschaft die ungeheuren Schätze erkannt, die in den deutschen Mundarten liegen, und hat sich an ihre Durchforschung und Sammlung gemacht. Und zwar waren es zunächst weniger die lautlichen und grammatischen Besonderheiten der einzelnen Dialekte als die Eigentümlichkeiten im Wortschatz, die zum Sammeln aufforderten. In dieser Erforschung der Mundarten unter dem Stichwort „Wörterbuch“ sind der Süden und Westen Deutschlands dem Norden und Osten weit voraus. Um so erfreulicher ist es, daß nun auch hier im äußersten Nordosten nach jahrzehntelangen, mühevollen Vorarbeiten und Sammlungen die erste Lieferung eines „Preußischen Wörterbuchs“ als jüngstes Kind der großen deutschen Wörterbuchfamilie erschienen ist.

Bei der Abgrenzung des von den Sammelarbeiten erfaßten Gebiets innerhalb der deutschen Sprachlandschaft ist man auch hier ausgegangen von modernen politischen Grenzen, einem Prinzip, das sich trotz mancher Anfeindung für die Registrierung des Materials und auch sonst als das einzig praktische erwiesen hat. So hat man hier die ehemaligen Provinzen Ost- und Westpreußen in den Grenzen von 1914 als Ganzes genommen, ungeachtet der innerhalb dieses Gebietes verlaufenden Dialektgrenzen.

Was wir aus früherer Zeit an Wörterbüchern dieses Gebiets besitzen, ist, abgesehen von einer Ausnahme, mäßig. Boßs „Idioticon Prussicum“ (1759) und Hennigs „Preussisches Wörterbuch“ (1785) sind nur dilettantische Sammlungen von Provinzialismen. Resselmanns „Thesaurus linguae prussicae“ (1873) bringt vielfach falsche, nationalpolitisch nicht unbedenkliche Etymologien.

Der einzige für seine Zeit mustergültige und auch heute noch bedingt brauchbare Vorläufer des neuen „Preussischen Wörterbuchs“ ist das 1882–84 erschienene „Preussische Wörterbuch“ des Königsberger Volksschullektors Hermann Frischbier, das vor drei Jahren still und kaum beachtet sein 50jähriges Jubiläum feiern konnte. Frischbier, der „seine ganze Jugend unter dem eigenen Volke verlebte hatte, und auch später durch seinen Beruf in lichen Volke verlebte hatte, und auch später durch seinen Beruf in inniger Berührung mit dem Volke geblieben war“ (Sembrzycki, Nekrolog in Altpr. Monatschrift XXVIII, 658), der nicht zuletzt dank diesem Umstände, durch eine stattliche Reihe größerer und kleinerer, durchweg vortrefflicher Arbeiten zur Volkskunde Ostpreußens (zitiert in Altpr. Monatschrift XXVIII, 658) sich einen Namen gemacht hatte, war „wie kaum ein anderer berufen zu einer umfassenden Sammlung ostpreussischer Provinzialismen“. (Ziesemer.) So verdienstvoll Frischbiers Werk aber auch ist, so ver-

mag es doch den Anforderungen, die die heutigen, seitdem sehr vervollkommenen Methoden mundartlicher Forschung stellen, nicht mehr zu genügen.

Die Mundartforschung von heute steht wesentlich unter zwei Zeichen: der geschichtlich begründeten Dialektgeographie und dem Wörterbuch. Beide finden im „Preußischen Wörterbuch“ eine glückliche Verbindung insofern, als dort eine genaue Behandlung des Wortschates in dialektgeographischer Hinsicht angestrebt wird. Es ist selbstverständlich nicht möglich, die Verbreitung jedes einzelnen Wortes mit scharfer Abgrenzung zu geben. Wo es aber nötig schien, das Bild der Verbreitung eines Wortes innerhalb des Gebietes genauer zu erfassen, als das eingesandte Material es gestattete, ist vielfach nachträglich erneute schriftliche Umfrage erfolgt. Ueberdies schadet die oft unscharfe Abgrenzung der Wortbezirke nicht nur nichts, sondern regt vielmehr zur abschließenden Festlegung der Linien an.

Hervorzuheben ist noch, daß das Wörterbuch nicht wie manche neuen Wörterbücher (z. B. das „Hessen-Nassauische Wörterbuch“) sich mit einer sogenannten „Halbphonetik“ begnügt, die letzten Endes doch nie ein klares Bild der lautlichen Qualitäten ergibt, sondern eine sorgfältige phonetische Wiedergabe der Laute durchführt, und daß es im Vergleich zu früher den Umfang des aufgenommenen Sprachschates sehr erweitert, sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Ebene (heute lebende Mundart und Verarbeitung des Schrifttums von der Gegenwart rückwärts bis in die Ordenszeit). — Auch die gebrachten Abbildungen von Gegenständen sind zu begrüßen; denn eine Zeichnung übertrifft die ausführlichste Beschreibung.

Recht ausgiebig bringt das „Preußische Wörterbuch“ volkshundliches Material. Der Volkskunde dient ein solches Werk ja schon als Ganzes durch die bloße Registrierung mundartlicher Worte und Formen. Aber auch darüber hinaus bringt es reiche volkshundliche Schätze in Sprichwörtern, Redensarten, Volksfeste und Volksglauben, Volksweisheit und Volkswitz.

Die Anfänge des Werkes gehen zurück bis in das Jahr 1911, die Anregung dazu auf die Deutsche Kommission der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Von dem raschen und ungehinderten Fortgang der Sammelarbeit bis zum Jahre 1914, von den Hemmnissen und dem unersehblichen Schaden durch Krieg, Russeneinfall und Versailles, von Organisation und Ziel des Wörterbuches hat Prof. Ziesemer in Sonderveröffentlichungen (1. „Das Preußische Wörterbuch“ Königsberg 1914; 2. „Die Erforschung der ostpreussischen Dialekte und das Preußische Wörterbuch“, in „Heimatschutz und Volkstumsforschung“, Altertums-Gesellschaft Prussia Königsberg 1928), mehrfach in der Tagespresse, in Vorträgen und auch im Vorwort der ersten Lieferung berichtet. Eine richtige Vorstellung von der ungeheuern, mühevollen und oft entsetzungsreichen Arbeit der Sammlung und Sichtung des Materials vermag sich nur der zu machen, der einmal vor den hohen, mit Zettelkästen schwer beladenen Regalen im Institut für Heimatforschung gestanden hat.

Es kann nun an dieser Stelle nicht meine Aufgabe sein, den hohen wissenschaftlichen Wert des „Preussischen Wörterbuches“ zu würdigen. Das ist bereits und wird auch noch von berufenen Vertretern der germanistischen Wissenschaft geschehen. Für uns als Erzieher handelt es sich nur darum, die Bedeutung dieses Werkes für unsere Schule aufzuweisen.

Die Frage nach der Bedeutung des „Preussischen Wörterbuches“ für die Schularbeit führt zu dem Problem „Mundart und Schule“. Dieses Thema ist keineswegs neu. Es ist bekannt, welche

Wandlungen das Verhältnis dieser beiden derart aufeinander bezogenen Lebensgebiete durchgemacht hat. Man könnte nun versucht sein, in der „Mundartpflege“ die Pflege einer landschaftlichen Besonderheit, also etwas Volkstrennendes zu sehen und dementsprechend einer möglichst schnellen Ausrottung der Mundarten das Wort reden. Tatsächlich begegnet man nicht selten dergleichen Gedankengängen. Und doch ist nichts falscher als eine solche Ansicht. Gerade die nationalsozialistische Weltanschauung erst gibt das starke Fundament für die Begründung der klaren Forderung einer Pflege alles Mundartlichen.

Zwei Elemente, so glauben wir heute, bestimmen Wesen und Entwicklung jedes Menschen: Blut und Boden. Die Kraft des Blutes ist ebenso ein Geheimnis wie die Wirksamkeit des Heimatsbodens ein Rätsel. Als Ausschnitte aus dem Wunderbegriff „Leben“ sind beide mit dem Verstand nicht faßbar, jedoch dem Gefühl offenbar. Zu den aus Blut und Boden fließenden erkennbaren Eigenschaften gehört auch die Mundart. Sie ist die klangliche Entfaltung der Heimat. Nichts wird so elementar als Außenwirkung der Heimat empfunden wie gerade die Heimatsprache.

Die Mundart ist auch treuestes Abbild heimatlichen Geschehens, ein Spiegelbild der Heimatgeschichte, haben doch alle Ereignisse der Heimat in ihr ihren Niederschlag gefunden. Bezeichnen wir nun die schicksalhafte Bindung an Rasse, Boden und Geschichte als Volkstum, so ist die Mundart ein wesenhaftes, feststellbares Merkmal des Volkstums. Welche hohe Bedeutung gerade der Mundart unter den Volkstumsmerkmalen zukommt, erleben wir heute immer wieder in dem erbitterten Sprachenkampf, den fremdes Volkstum rund um Deutschland gegen deutsches Volkstum in den abgetretenen Gebieten führt in der Hoffnung, deutsche Menschen über die fremde Sprache hineinzuzwängen in fremdes Seelentum. Nur zu oft wird gerade die Mundart in diesem Kampf zu einem Quell völkisch-seelischer Kraft.

Darum fordert gerade die völkische Weltanschauung Berücksichtigung und Pflege der Mundarten. Auch die Schule, die um der Erziehung des deutschen Menschen willen alle Bildungsgüter in den Vordergrund treten läßt, die Ausdruck deutschen Volkstums sind, kann an der Mundart nicht vorbeigehen. Wenn der Lehrer dieses Verständnis für Wesen und Bedeutung der Heimatsprache hat, wird er auch die entsprechende Form finden, dieses wertvolle Kulturgut als Bildungsgut in den Bezirk der Volksbildung zu überführen und so an seiner Erhaltung mitzuarbeiten.

Vieles ließe sich nun über das „Wie“ dieser Arbeit sagen. Hier sei jedoch nur hervorgehoben, daß gerade das „Preussische Wörterbuch“ hierfür dem Lehrer das nötige Rüstzeug in die Hand geben will. Es will ja nicht nur Mundartforschung und Volkskunde wissenschaftlich fördern, sondern vor allem zur Pflege bodenständiger Kultur und gesunden deutschen Volkstums beitragen. So wie starke Liebe zu Volk und Vaterland die Forschung beflügelt hat, so möchte das Buch diese Liebe auch in andern wecken. Entstanden ist es unter Mithilfe aller Volkskreise und besonders der preussischen Lehrerschaft, und zwar der Lehrerschaft im weitesten Sinne. Es wäre schönste Anerkennung der so mühevollen und entsetzungsreichen Arbeit und schönster Lohn, wenn wiederum die Lehrerschaft mit noch größerer Freudigkeit, als sie sich an der Sammelarbeit beteiligte, das „Preussische Wörterbuch“ gerade über die Schule ins Volk wirken ließe und so im besonderen auch daran mithilfe, daß aus dem Dienst an der Wissenschaft Dienst am Aufbau des lebendigen Dritten Reiches deutscher Nation werde.

Dr. Otto Natta u., Königsberg Pr.

Schultagung der deutschen Erziehungsakademie in München

(S. Nr. 34 und 35 des „Ostpreussischen Erziehers“!)

VI.

Die Reihe der Vorträge am Mittwoch (24. 7.) eröffnete Par- teigenosse E d m u n d S t e i n b e r g e r - M ü n c h e n, der über das Thema

„Das Bildungsgut der Volksschule“

sprach. Der Referent, der von einer Klärung der Begriffe „Lehrstoff“ und „Bildungsgut“ ausging, behandelte wichtige Einzelfragen aus dem Gebiete der Erziehungspraxis. Er meldete

eine Reihe wertvoller Forderungen an, die an die kommende Lehrordnung und die Neuformung des Bildungsplanes vom neuen Erziehungsziele aus zu stellen sind. Vor allem betonte er, daß der Sinn des nationalsozialistischen Bildungsgutes in der Volksbezogenheit liege, daß Lebensnähe und Bodenständigkeit die wesentlichsten Merkmale eines heimatsbezogenen Unterrichts seien. Der Redner wies auf die Beziehungen hin, die zwischen Bildungsgut und Bildungsvorgang bestehen, und gelangte von dem Gedanken aus, daß die national-

sozialistische Volksschule einen hohen bildenden Wert habe, zur richtigen Wertschätzung der Methode.

Als nächster Redner beschäftigte sich Oberregierungsrat Haderer-München mit dem

Bildungsgut der höheren Schule.

Er widerlegte zunächst die Vorwürfe, die gegen die höhere Schule erhoben werden, und ging sodann auf die Frage der Neuformung ihres Bildungsgutes ein. Dem neuen Erziehungsziele entsprechend, so bemerkte der Redner, muß der Bildungsstoff der höheren Schule gesichtet werden. Entscheidend ist nicht der Umfang des Wissens, sondern der Charakter. Da die höhere Schule verpflichtet ist, die Kultur von höherer Warte aus zu sehen, so darf sie weder das Gebiet der Sprachen noch die Mathematik vernachlässigen. Sie muß ihren Schülern einen klaren Begriff von der geistigen Arbeit vermitteln, sie zu geordnetem Denken und beharrlicher Leistung erziehen und so die ihr zugewiesene Aufgabe der richtigen Führerauslese erfüllen.

Regierungsrat Hans Gehrt-Breslau ergänzte diese Ausführungen. Er sprach über das

„Bildungsgut der Berufsschule“.

Er gab einen historischen Ueberblick über die Entstehung des Berufsschulwesens und folgerte daraus, daß die Erkenntnis von der Bedeutung der Berufserziehung in immer zunehmendem Maße gewachsen sei. Der Berufsschule kommt die wichtige Aufgabe zu, die handarbeitende, gewerbetätige und kaufmännische Jugend zur Berufstüchtigkeit zu erziehen. Von dieser Aufgabe aus muß das Bildungsgut dieser Schulgattung gewertet werden.

Frau Dr. Reber-Gruber, Berlin, fand lebhaftes Interesse mit ihren Ausführungen über das Thema

„Mädchenerziehung“.

Sie betonte vor allem die Erziehung der weiblichen Jugend zur Verantwortlichkeit gegenüber dem Volksganzen. Im Rahmen der nationalsozialistischen Mädchenerziehung, deren Aufgabe in der Pflege und Förderung des Gedankens der Mütterlichkeit besteht, kommt dem Hauswirtschaftsunterricht besondere Bedeutung zu. Es muß daher die Einrichtung eines Hauswirtschaftsjahres nach der Volksschulzeit verlangt werden. Die Rednerin machte weiterhin darauf aufmerksam, daß zu den Aufgaben der weiblichen Berufserziehung auch die Einführung in eine erbbiologisch begründete Gesundheitslehre gehört. Das junge Mädchen muß durch die Erziehung die für das Leben notwendige innere Haltung erwerben. Wir dürfen nicht vergessen, daß der deutschen Frau von unserem Führer die wichtige Aufgabe der inneren Neuschöpfung der deutschen Gesinnung übertragen worden ist.

Am Nachmittage sprach Universitätsprofessor Dr. Ewald Geißler-Erlangen an Stelle eines verhinderten Redners über

Forschung und Lehre.

Der Vortragende klärte die Frage, wie weit Wissenschaft Sache des Denkens und Sache der Leidenschaft des Herzens sei. Seine bedeutungsvollen Ausführungen, in denen er die Forderung erhob, daß die Wissenschaft volksnahe sein müsse, waren von tiefster innerer Ueberzeugung durchdrungen. Es sei sehr wohl möglich, so bemerkte der Redner, das Fremdwort in der Sprache des Wissenschaftlers zu vermeiden und an seine Stelle das deutsche Wort zu setzen, das aus dem Blute komme. Der Wissenschaft als Einheit aus Erkenntnis und Wille stehe auch die Gewalt des Eiserns an, wenn aus ihr die Macht der Wahrheit rede! Wissenschaft sei eine Leidenschaft, zugleich aber auch ein Ueber-den-Dingen-Stehen. Der Vortrag, dem das Goethewort zugrunde lag: „Ich hasse alle Erkenntnis, die nur mein Wissen bereichert, ohne mein Wesen zu steigern“, fand begeisterte Aufnahme.

Ergänzend fügte Prof. Dr. Haushofer hinzu, daß es notwendig sei, dem Lehrer — ebenso wie dem Offizier — nach je fünf- bis siebenjähriger Lehrtätigkeit die Möglichkeit zu freier Forschungsarbeit zu geben. So würden Forschung und Lehre praktisch in ständiger Wechselbeziehung erhalten.

VII.

Am vorletzten Tage (25. 7.) der großen Münchener Schultagung trat Dr. Geißler mit einem bedeutsamen Vortrag über die Sprachkunst vor seine dankbare Hörerschaft. Er hatte ihm die schlichte Ueberschrift

„Sprechen — Reden — Schreiben“

gegeben. Dr. Geißler stellte fest, daß das Wort nicht leer, nicht zufällige Form und Werkzeug der Mitteilung sei, sondern stets gegenstandsbezogener, geistiger Inhalt, ja seinem Ursprunge nach symbolisch und religiös. Am Anfange der Sprachentwicklung stehe das Bann- und Segenswort. Der Redner beleuchtete den Gegensatz zwischen der Redelehre des Humanismus und der wahren deutschen Sprachkunst. Dort ist die Rede eine formale Kunst des Ausdrucks, hier dagegen Ausbruch innerster Leidenschaft. Zu den wichtigsten Aufgaben der nationalsozialistischen Erziehung gehört die Weckung und Schärfung des deutschen Sprachgefühls und seine Entwicklung zu echter Sprachkunst.

Auf der gleichen Ebene der Wertung lagen die Ausführungen von Dr. Fritz Geratewohl-München, der sein Thema

„Sprecherziehung als neue Bildungsaufgabe“

genannt hatte. Er hob besonders die Bedeutung hervor, die dem Wort als Ausdruck der Seele des Menschen zukommt, und betonte vor allem, daß der Lehrer die Pflicht habe, die rednerischen Fähigkeiten seiner Schüler zu bilden.

Am Nachmittage hielt vor vollbesetztem Hause Universitätsprofessor Dr. Klages-Zürich, seinen Vortrag über

„Das Verhältnis der Erziehung zum Wesen des Menschen“.

Er stellte die Tätigkeit des Erziehers vom Standpunkt der psychologischen Wissenschaft dar. Nach einer sorgfältig durchgeführten Klärung der drei Grundtatsachen „Leib“, „Seele“ und „Geist“ sowie der für den Lebensvorgang der Person charakteristischen Momente der Sinnbezogenheit und Rezeption zog Klages die sich aus seiner Lehre für die Erziehung ergebenden Folgerungen. Das Ziel, das die Erziehung anstrebe, sei höchste Tauglichkeit des einzelnen zur Verwirklichung der Gemeinschaftswerte. Leib, Seele und Geist müssen in gleicher Weise zur Entfaltung gebracht werden. Der Geist als das denkende Bewußtsein, als Fähigkeit zur Zwecklegung, müsse zur Selbstständigkeit des Urteils erzogen werden, die Seele als Trägerin des Lebenssinnes zur Ehrfurcht vor dem Lebendigen und zur Vollkommenheit ihrer Leistung, der Leib als Erscheinung der Seele zur Tüchtigkeit. Die Frage, ob der Charakter angeboren oder erworben sei, beantwortete der Redner dahin, daß er ein System ererbter Anlagen darstelle, von denen jede einen Entwicklungsspielraum habe.

VIII.

Am letzten Tage (26. 7.) führte ein Vortrag von Professor Bernhard Iversen-Kiel über

Das musische Bildungsgut

den schon in früheren Vorträgen dargestellten Gedanken der Wertung der Kunst fort. Er wandte sich zunächst gegen die weit verbreitete falsche Auffassung, die in der Musik nur ein technisches Fach sieht, während sie doch in Wahrheit künstlerische Aufgaben in der Gesamterziehung erfüllt. Im Anschluß an Kriegl würdigte der Redner die hohe Bedeutung des musischen Bildungsgutes für die Gemeinschaftsgestaltung, die Charakter- und Willensbildung und die Zucht der seelischen Haltung überhaupt. Er wies auf den innigen Zusammenhang zwischen Sprache und Musik im Liede hin, betonte die Notwendigkeit der Sprecherziehung und forderte die Pflege aller musischen Bildungsgüter in der nationalsozialistischen Schule. Dann erst werde den auf eine ganzheitliche Erziehung gerichteten Bestrebungen voll genügt.

Professor Dr. Rutscher-München, der die Aufgabe hatte, zum Thema zu sprechen, widerlegte die Ansicht, daß die Kunst nur um ihrer selbst willen gepflegt werden müsse. Er machte — wie sein Vorredner — auf die gemüts-, willens- und charakterbildenden Wirkungen echter künstlerischer Schöpfungen aufmerksam und betonte ihre Beziehungen zum Urgrund völkischen Wesens.

Sodann erhielt die Reichsreferentin für weibliche Erziehung, Parteigenossin Frau Dr. Reber-Gruber, das Wort zu ihrem Vortrage über

„Die Frau und das Bildungsgut“.

Ihre Ausführungen waren eine wertvolle Ergänzung des Referats über die Mädchenerziehung, das sie am 6. Tage der Schultagung gehalten hatte. Mit feinsinniger Klarheit zeichnete sie die nordische Frau als das Ideal der weiblichen Erzie-

hung. Sie forderte für die weibliche Jugend eine in der Wesensart der deutschen Frau begründete Erziehung, die den Grundsatz von Blut und Boden bei der Auswahl und Formung des Bildungsgutes voll zur Anwendung bringen müsse.

Den fachlichen Teil der Tagung schloß Gauamtsleiter Parteigenosse Josef Streicher mit einem Wort des Dankes an Dozenten und Hörerschaft ab. Er betonte, daß der bei der Tagung bewiesene Geist der Kameradschaft weiter fortwirken möge. Wenn die Erzieher in geschlossener Einheit für unser Volk zusammenstehen, dann ist der Wille des Führers, in dem wir das Maß aller Dinge sehen, erfüllt.

Am Nachmittage folgte die große viereinhalbstündige Rede des Frankenfürhrrs, Gauleiters Parteigenossen Streicher, über

„Die Rassenfrage in der deutschen Schule“.

In atemloser Spannung lauschten die Hörer dieser Rede, die allen zum unvergeßlichen Erlebnis geworden ist. Der Gauleiter rechnete mit jenen Menschen ab, die aus Blindheit oder Ueberheblichkeit sich den rassistischen Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes verschließen. Er stellte ihnen die einfachen unverbildeten Volksgenossen gegenüber, die ihre deutsche Seele treu bewahrten, die schon in den schweren Kampffahren zur Bewegung gekommen wären und deren innerer Wert unendlich viel bedeutamer sei als alle

äußeren Formen. „Die Weltgeschichte erscheint vielen nur deshalb so verwirrt, weil sie die Rassenfrage nicht kennen“, so sagte der Gauleiter. Dann zeigte er die verderbliche Wirkung des Judentums auf, schilderte den zerstörenden Einfluß, den das Eindringen der Juden in arische Völker mit sich brachte und wies auf die Gefahren hin, denen unser eigenes Volk unter dem verflochtenen System ausgesetzt war und aus dem es Adolf Hitler und seine Bewegung befreit hat. Was hier gelungen sei, das gelinge in Jahrtausenden nur einmal. Wenn es noch eine Rettung für das Arierium gebe, so führe sie über das deutsche Volk. Darum müsse die Judenfrage jetzt gelöst werden. Sage niemand, diese Aufgabe sei einem späteren Geschlechte vorbehalten. Das Schicksal bietet, wie jedem Menschen so auch jedem Volke, die große Stunde nur einmal. Wird sie nicht genutzt, dann ist sie unwiderbringlich verloren. Der Gauleiter beleuchtete an einer Reihe von Beispielen die verheerenden Folgen der Rassenvermischung und mahnte mit flammenden Worten: „Bewahrt das deutsche Blut, dann bewahrt ihr die deutsche Seele! Es geht darum, daß das deutsche Volk sich selbst erhält. Erzieht die deutsche Jugend deutsch!“

Das Sieg-Heil auf den Führer, das Deutschland- und Hordt-Wessell-Lied beschloßen den Vortrag und die Schlußtagung der Deutschen Erziehungsakademie.

R.

Ueber die Gestaltung des nationalpolitischen Unterrichts

Von Albert Dhoff.

Grundsätzliches.

„Denn Ihr, meine Jungen, Ihr seid die lebenden Garanten Deutschlands, Ihr seid das lebende Deutschland der Zukunft, nicht eine leere Idee, kein blasser Schemen, sondern Ihr seid Blut von unserem Blut, Fleisch von unserem Fleisch, Geist von unserem Geist, Ihr seid unseres Volkes Weiterleben.“ Mit diesen Worten des Führers ist die hohe Bedeutung der organisierten Staatsjugend unumstößlich herausgestellt. Wenn der Reichsjugendführer klar zum Ausdruck bringt: „Jugend organisieren heiße die Träger des neuen Staates erziehen“, wenn Reichsminister Dr. Ruft in bezug auf diese Jugend sagt: „Nationaler Sozialist wird man nur im Lager und in der Kolonne“, so ist die Aufgabe des nationalpolitischen Unterrichtes in logischer Folgerung dieser Aussprüche aus heraufem Munde etwa folgendermaßen umrissen: Der nationalpolitische Unterricht am Staatsjugendtag hat den noch abseits stehenden Schüler nationalsozialistisch auszurichten und so für die Idee des Führers zu begeistern, daß er sich aus dem Zwange innerster Ueberzeugung heraus freudig in die Marschkolonnen seines Alters und Geschlechtes einreicht.

Aus der so gefaßten Aufgabe aber ergeben sich klare Forderungen an die Lehrerpersönlichkeit einerseits und die Methode andererseits. Erziehungsenergien von erfolgreicher Wirkung können nur von der Persönlichkeit ausströmen, die kompromißlos in der Weltanschauung des Nationalsozialismus aufgeht. Die Worte des Erziehers muß der ganze heilige Zorn der nationalsozialistischen Revolution durchzittern, daß die Jungen und Mädel mitgerissen werden, daß sie mitbängen und mithoffen, mithassen und mitlieben müssen, daß es ihnen zur unumstößlichen Gewißheit wird: die Zeiten der Zerrissenheit und nationalen Schmach der marxistischen Epoche dürfen im deutschen Vaterlande nie wieder in Erscheinung treten! In objektiv-wissenschaftlicher Einstellung kann man nicht Jugend mitreißen. Vielleicht überzeugt hier ein Gedicht mehr als Worte:

Die Objektiven

Ihr Objektiven müßt ja alles, alles
Unter die Lupe des Verstandes nehmen;
Rüht könnt Ihr dann vielleicht gegebenen Falles
Zu Tadel oder Beifall Euch bequemen.

Wir aber fragen immer nur das eine:

„Nicht oder schadet es der Sache, der ich diene?“
Denn ihr Bestehen ist für uns alleine
Des Lebens wert, das uns sonst nutzlos schiene.

Wir können sachlich nicht die Worte wägen;
Wir sehen immer nur das Große, Ganze,
Für das wir alle — steht man uns entgegen —
Das Leben freudig schlagen in die Schanze.

Ihr nennt's: „Einseitig, für ein Ziel verschworen“,
Wenn wir fanatisch stehn zu unsren Fahnen.
Was uns beseligt, ging Euch längst verloren:
Das Glück des Opfers könnt Ihr gar nicht ahnen!

Erika-Maria Krug.

Und nun die Methode. Sie ist frei innerhalb gewisser Bindungen. Es gibt für die verschiedenartigsten Unterrichtsstoffe zwar keine einheitliche Methode. Aber mit der Struktur des Stoffes ist auch der Weg gegeben, den ich einschlagen muß. Soll ein Stoff über die bloße unterrichtliche Absicht der Wissensvermittlung hinausgehen, soll er in nationalpolitischem Sinne erziehend wirken, so daß ein Abseitsstehender die letzten Hemmungen verliert, muß er begeistern. Der Weg dazu kann aber nur über das passende Erlebnis führen, mit anderen Worten, die Methode im nationalpolitischen Unterricht muß die emotionale sein.

Es sei mir nun gestattet, die hier grundsätzlich festgelegten Forderungen an einem Beispiel darzustellen. Ich nenne es:

Die Juden gefahr.

1. In der Form einer zwanglosen Unterhaltung stelle ich mit den Schülern die großen Gefahren heraus, die dem Reich vor der Machtiibernahme von den verschiedensten Seiten drohten und lasse mir dann erzählen, wie der Führer durch seine energischen Maßnahmen diesen Gefahren begegnete. Die Reproduktion des Stoffes wird den Schülern keine Schwierigkeiten bereiten, da er ihnen bekannt ist. Eine chronologisch geordnete Wiedergabe der Ereignisse nach dem 30. Januar 1933 ist nicht beabsichtigt. Vielmehr leiten mich hier rein psychologische Erwägungen. Indem ich jene Gefahren noch einmal an den Schülern vorüberziehen lasse, möchte ich sie warm und aufnahmebereit machen für das Neue, das ich ihnen bieten will. Der Boden muß bereitet werden für die Saat, die darin aufgehen soll. Unser Führer wird von der Welt als der größte, d. h. wirkungsvollste Redner seiner Zeit anerkannt. Voller Spannung lauschen wir seinen Worten. Was er uns oder der Welt einhämmern will, bereitet er immer wieder mit fein empfundenem psychologischen Verständnis vor. Davon wollen wir Erzieher lernen. Wer die seelischen Kräfte recht zu mobilisieren versteht, kann des erzieherischen Erfolges sicher sein.

2. Nach einer kurzen Ueberleitung zum Thema versuche ich nun, das Erlebnis zu gestalten. Die Art der Erlebnisgestaltung ist zwar ein schöpferischer Akt der Erzieherpersönlichkeit, dem

Schaffen des Künstlers vergleichbar. Aber wie jede Kunst, so hat auch sie ihre technische, lehrbare Seite. Im folgenden will ich die hier dargestellten Grundsätze an einer Stoffprobe aufzeigen.

Deutschland, erwache!

Sturm, Sturm, Sturm!
 Lätet die Glocken von Turm zu Turm!
 Lätet, daß Funken zu sprühen beginnen,
 Judas erscheint, das Reich zu gewinnen,
 Lätet, daß blutig die Seile sich röten,
 Rings lauter Brennen und Martern und Töten.
 Lätet Sturm, daß die Erde sich bäumt
 Unter dem Donner der rettenden Rache.
 Wehe dem Volk, das heute noch träumt,
 Deutschland, erwache!
 Sturm, Sturm, Sturm!
 Lätet die Glocken von Turm zu Turm!
 Lätet die Männer, die Greise, die Buben,
 Lätet die Schläfer aus ihren Stuben,
 Lätet die Mädchen herunter die Stiegen,
 Lätet die Mütter hinweg von den Wiegen.
 Dröhnen soll sie und gellen die Luft,
 Rasen, rasen im Donner der Rache.
 Lätet die Toten aus ihrer Gruft,
 Deutschland, erwache!

Dietrich Eckart. 1922.

Unser Gedicht beginnt mit einer Sturmwarnung. Wie Keulenschläge dröhnen die Worte: „Sturm, Sturm, Sturm!“ Der Fischer auf dem Meere hat einen Todfeind, das ist der Sturm! Wenn der zu toben beginnt, zittern am Strand die Mütter, die Frauen, die Bräute. Auf dem Schiffe aber hebt ein übermenschliches Ringen um das Leben an. Der Steuermann schreit's zur Kajüte hinunter. Da springen die Schläfer aus ihrer Ruhe. Alle Mann auf Deck und zugepackt! Die Segel werden heruntergeholt, die Schiffspumpe wird in Tätigkeit gesetzt. Ein jeder Mann auf seinem Posten muß das Letzte hergeben, um die drohende Gefahr des Unterganges zu bannen. Oft gelingt es nicht mehr, den rettenden Hafen zu erreichen. Die Sturmgefahr war zu spät erkannt worden.

Die Gefahr. So will uns auch der Dichter durch sein Gedicht vor der Gefahr, die dem deutschen Volk von den Juden droht, warnen und zur Abwehr aufrufen. Wir gleichen den Fischern auf dem Meere, die gerne nach anstrengendem Kampfe ausruhen, die sich in Sicherheit wähnen, wenn oben der Steuermann wacht. Wir träumen, sagt der Dichter, d. h. wir schweifen mit unseren Gedanken und unserer Sehnsucht gern in eine Wunschwelt, wo alles schöner und edler erscheint als im Augenblick. Dieses Versunkensein ist ein Wesenszug des deutschen Menschen. Aber so schön und edel dieser Zug auch ist, er läßt uns oft nicht die Gefahren klar erkennen, die um uns greifbar liegen. Darum rütteln uns unsere Dichter auch immer wieder wach. Wie legt Du das Wort Raabes aus:

„Hab acht auf die Gassen, blick hinauf zu den Sternen!“? — Und unser Dichter warnt uns:

„Wehe dem Volke, das heute noch träumt!“
 Die Gefahr selbst kennzeichnet der Dichter in nur zwei Zeilen:
 „Judas erscheint, das Reich zu gewinnen,“
 und: „Rings lauter Brennen und Martern und Töten.“

Eine furchtbare Gefahr droht uns. Vortrefflich hat das der Dichter ausgedrückt. In kurzen, knappen Sätzen von wunderbarer Form, die rasch aufeinander folgen, deutet er auf die Gefahr und ihre Folgen hin, ruft er uns eindringlich mahnend zum Kampfe auf gegen die Gefahr. — Ich lese euch das Gedicht noch einmal vor.

Nun laßt uns die Judengefahr betrachten! Dietrich Eckart schrieb vor dem Kriege Theaterstücke. Aber er konnte sie nicht zur Aufführung bringen, weil die deutschen Theater entweder von Juden selbst geleitet wurden oder aber unter jüdischem Einfluß standen. In Nr. 4 eurer Zeitschrift „Hilf mit!“, Jahrgang 1934, könnt ihr darüber nachlesen. Seine Stücke waren aus deutschem Herzen geschrieben und daher den Juden ein Dorn im Auge. Ein einflußreicher Jude sagte es einmal dem Dichter frei heraus: „Bei allem Talent werden Sie es nie zu etwas bringen, wenn Sie sich nicht vor den Juden ducken.“ Diesem Mann antwortete Eckart stolz: „Da könnt ihr lange warten!“ Aber Eckart hat schwere Zeiten durchgemacht. In eurem „Hilf-mit“-Heft könnt ihr lesen:

„Manchmal war Dietrich Eckart so arm und so in Not, daß er manche Nacht kein Dach über dem Kopf hatte und im Tiergarten (Berlin) auf der Bank schlief. . . . Das war so deutsches Dichterschicksal in der reichen, fatten Vorkriegszeit.“

Nach dem Kriege sah es noch böser aus. Die Juden hatten im Kriege ihre Macht in Deutschland außerordentlich erweitert und befestigt. In allen maßgebenden Stellen saßen die Juden: in den Fabriken (aber nicht etwa als Arbeiter), in den Banken als Direktoren, in den großen und kleinen Warenhäusern, den Krankenhäusern, Theatern, Zeitungen, Universitäten und Schulen, den Gerichten und in der Regierung. Sie waren die Herren über Deutschland. Infolge ihres Reichtums hatten sie in den deutschen Adel eingeheiratet und fingen auch schon an, den Bürgerstand rassistisch zu verderben. So fest saß der Jude in Deutschland. Hören wir Alfred Rosenberg, was er auf dem Reichsparteitag in Nürnberg am 2. September 1933 gesagt hat:

„Wir erlebten 1918, also in dem Augenblick, als die letzten seelischen Reserven (d. h. die letzten noch übriggebliebenen Kräfte) zur Wiedererstellung Deutschlands gesammelt werden mußten, daß sich nahezu die gesamte Herrschaft des Staates, der Gesellschaft, der Kultur in den Händen dieser fremden Rasse befand, welche mit den alten Parteien (der Sozialdemokratie, der Demokratie und dem Zentrum) gemeinsam die Unterdrückung der deutschen Nation durchführte. Es war möglich, daß ein jüdischer Außenminister, Rathenau, öffentlich niederschreiben konnte, wenn der deutsche Kaiser gesiegt hätte, dann hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren. Es war möglich, daß eine jüdische Zeitschrift unbeanstandet den Soldaten, den Verteidiger des deutschen Vaterlandes, als einen „professionellen Mörder“ (d. h. einen Mörder von Beruf) hinstellte. . . . Es war möglich, daß Eisenbahnmörder von der Todesstrafe befreit wurden, weil sich die ganze jüdische Presse für diese Attentäter einsetzte; es war möglich, daß elfmal vorbestrafte jüdische Zuchthäusler auf Intervention (d. h. Vermittelung) hoher jüdischer Politiker freigelassen und an die Behörden als geistig hochstehende Menschen empfohlen wurden.“

Und weiter sagt Rosenberg:

„Wir stellen fest, daß, während die Juden in Deutschland 1 Prozent der Einwohnerschaft ausmachten, der Anteil z. B. der jüdischen Rechtsanwälte in Berlin 70 Prozent betrug, daß in den meisten Krankenanstalten Berlins der Prozentsatz der jüdischen Ärzte zwischen 60 und 90 Prozent schwankte, daß die Großbanken sich nahezu alle in jüdischen Händen befanden, die Presse Groß-Berlins und Frankfurts fast ausschließlich jüdisch geleitet war, daß somit das ganze Leben der Nation innen- und außenpolitisch von einer fremden Rasse beherrscht wurde, die dem Deutschtum in fast allen Punkten widersprach und seine Räte gar nicht verstehen konnte.“ (Hirts „Deutsche Sammlung“, Bd. 3.)

Auf dem gleichen Reichsparteitag sagt Dr. Goebbels:

„Auf einer Berliner Bühne, die von Juden geleitet wurde, legte man einen Stahlhelm mit den Worten: „Dreck, weg damit!“ auf den Rehrichthausen. Der Jude Gumbel nannte die Toten des Krieges „auf dem Felde der Unehre Gefallene“, der Jude Lessing verglich Hindenburg mit dem Massenmörder Haarmann, der Jude Toller bezeichnete das Heldentum als „das dümmste der Ideale“, der Jude Arnold Zweig sprach vom deutschen Volk als einem „Pack, dem man die Stirn zeigen müsse“, von der „vielschichtigen Gewalt des ewigen Boßes“ und der „Nation von Zeitungslesern, von Stimmvieh, Geschäftemachern, Mördern, Operettenliebhabern und Amtskadavern.“

Ist es da verwunderlich, daß die deutsche Revolution auch eine Abschüttelung dieses unerträglichen Jochs mit sich brachte? Nimmt man noch hinzu die Ueberfremdung des deutschen Geisteslebens durch das internationale Judentum, sein Ueberwuchern der deutschen Justiz, das schließlich dahin führte, daß in der Reichshauptstadt erst jeder fünfte Jurist ein Deutscher war, die Durchsetzung der Ärzteschaft, die Vorherrschaft in den Universitätslehrkörpern, kurz und gut, die Tatsache, daß fast alle geistigen Berufe ausschlaggebend von Juden bestimmt wurden, so wird man zugeben müssen, daß kein Volk von Selbstachtung solches auf die Dauer ertragen hätte. Es war nur ein Akt der deutschen Wiederbesinnung, daß die Regierung der nationalsozialistischen Revolution auch auf diesem Gebiete Wandel schuf.“

Der Jude als Gast. Schwer ist der Weg gewesen, den das deutsche Volk unter seinem unerjrockenen Führer zu

seiner Befreiung vom Judenjoch gehen mußte. Das Blut 400 junger deutscher Helden rötet ihn. Zehntausende braune Kämpfer trugen schwere Wunden davon. Zuchthaus und Gefängnis, Dienstentlassung, Arbeitslosigkeit, Inflation, Klassenkampf, Bonzen- und Schiebertum, außenpolitische Ohnmacht, Wehrlosigkeit und Verklavung an fremde Mächte, jedes dieser Worte kennzeichnet die tiefsaurige Geschichte deutschen Elends unter der Juden Herrschaft! Aber die besten Söhne unseres Volkes verzagten nicht, kämpften und siegten. Die Juden Herrschaft in Deutschland zerbrach am 30. Januar 1933! Und nun kam es, wie es der Führer in Punkt 4, 5 und 6 (lies!) seines Programms vorausgekindigt hatte. Der Jude kann in Deutschland nur als Gast leben. Seht, nach alledem, was der jüdische Einwanderer dem deutschen Volke angetan hatte, mußte er allerhand erwarten! Aber nichts Arges ist ihm geschehen. Er wurde nicht einmal des Landes verwiesen, er wurde Gast in dem Lande, dem er so übel mitgespielt hatte. Die deutsche Gastfreundschaft ist ja den Völkern bekannt, schon die Römer rühmten sie. Doch der Jude hat diese Großmut nicht vertragen. Vor allem stärkten ihn seine Namensbrüder im Ausland, denn die Juden sind in der ganzen Welt verbreitet. Wir reden heute vom Weltjudentum. Dieses heßt in den Zeitungen die Völker gegen Deutschland auf, damit sie uns nichts ablaufen sollen! Es liegt die tollsten Sachen zusammen, wie schlecht bei uns ihre Rassegenossen behandelt werden! Von dieser unerhörten Dreistigkeit werdet ihr sicherlich in den letzten Wochen in den Zeitungen gelesen haben, so daß ihr mir manches darüber nachher erzählen könnt. Warum ist das alles? Sie haben einst die Krute über uns geschwungen und möchten gern die verlorene Macht wiedererobern. Aber wir Großen sind auf der Wacht. Wie sagt doch Bidders Ding? „Seever duod us Slav.“ Und wenn ihr groß seid, müßt ihr auf der Wacht sein! In Potsdam hat der Führer zu euch einmal gesagt: „Ihr seid das kommende Volk, und auf euch ruht die Vollendung dessen, um was wir heute kämpfen!“ Das lernen wir auswendig! Und zum Schluß singen wir unser Truchlied: „Deutschland, erwache!“

1. Deutschland, erwache aus deinem bösen Traum,
Gib fremden Juden in deinem Reich nicht Raum!
Wir wollen kämpfen für dein Auferstehen.
Arisches Blut soll nicht untergehn.
2. Au! diese Heuchler, wir werfen sie hinaus.
Juda, entweiche aus unserm deutschen Haus!
Ist erst die Scholle gesäubert und rein,
Werden wir einig und glücklich sein!
3. Wir sind die Kämpfer der NSDAP.
Treu deutsch im Herzen, im Kampfe fest und zäh.
Dem Hakenkreuze ergeben sind wir.
Heil unsrem Führer: Heil, Hitler, Dir!

3. Ich richte mich mit meinem Vortrag zweckmäßig so ein, daß die Pause beginnt, sobald dieses Lied verklungen ist. Man könnte den Einwand machen, ich hätte im zweiten Teil in einem Atemzuge zu viel Tatsachen geboten, die vom Schüler nicht überschaubar, geschweige denn behalten werden konnten. Das aber war auch nicht der Zweck meines Vortrages. Wer von uns Großen hat sich am Ende einer fesselnden Rede jemals auf die einzelnen Tatsachen

besinnen können? Aber die Begeisterung war geblieben und mit ihr die Ueberzeugung, und das ist ja das höchste, was der Redner erreichen konnte! Begeisterung und Ueberzeugung aber soll ja auch unser Unterricht vermitteln. Sie sind Wärme und Licht für alles Edle und Gute, das aus dem Grunde der jungen Seele emporkeimt und wachsen soll. Sie sind schließlich die Kräfte in uns, welche Taten hervorrufen. Im dritten Teil wende ich mich nun der unterrichtlichen Auswertung des Erlebnisses zu. Einzelne Pädagogen brechen mit dem Erlebnis ab. Sie sind der Ansicht, ein Erlebnis müsse in sich ausklingen. Eine Feierstunde würde durch eine profane Auswertung um ihre Wirkung gebracht werden. Ich bin nicht dieser Ansicht. Eine frisch im Sturm eroberte Stellung muß befestigt und ausgebaut werden, damit sie gehalten werden kann. Es lehrt die tägliche Erfahrung, was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Die Schüler sind frischer, aufmerksamer, rede- und gestaltungsfreudiger, kurzum, *a k t i v e r* nach einem Erlebnis.

Und so gehe ich dann in der zweiten Stunde unbedenklich an das Werk der Auswertung. Ich führe sie nach folgendem Gedankengang durch:

a) Worin besteht die Judengefahr? Mit dieser Frage sammle ich die verschiedensten Antworten der Schüler und vergewissere mich gleichzeitig, ob sie mich verstanden haben. Wir fassen zusammen: Der Jude hat kein Vaterland, er ist international; er ist daher ein Feind alles vaterländischen Empfindens und Handelns. Er hat es durch sein Geld verstanden, die Machtpositionen in den Staaten zu erobern. Die Judengefahr ist also eine Weltgefahr. Diese Ergebnisse werden auf Grund einer Erzählaufgabe zusammenhängend dargestellt.

b) Das Machtstreben verfolgen wir in Deutschland nach den obenstehenden Auszügen der beiden Ministerreden. Erzählaufgabe!

c) Wozu sie ihre Macht mißbrauchten. — Zur Zersetzung des deutschen Geistes schufen sie den Marxismus und Kommunismus, unterwühlten den deutschen Geist täglich in der Presse, die fast ihnen allein gehörte, entarteten die deutsche Rasse durch Mischehen. — Jüdischer Pazifismus gegen die heldische Auffassung des deutschen Menschen. Erzählaufgabe!

d) Charakter des Juden. Er ist wie ein Parasit, wie eine Mistel auf den Bäumen. — Er ist zum Fluch der Völker geworden. Wo er auftritt, ist „rings lauter Brennen und Martern und Töten“. Rußland. Er macht das Volk unfrei. Lies 1. Mose 47, 13—25. Erzählaufgabe!

e) Unser Führer hält die Wacht. Der Jude kann nur Gast, nicht deutscher Vollbürger sein. Entfernung aus den Bildungsstätten des deutschen Volkes, wie Universität, Schulen, Theater, Film und Rundfunk. Nur am jüdischen Theater kann er spielen und für es Stücke schreiben. Auch in die Synagoge darf er unhindert gehen. Als Arzt und Rechtsanwalt nur beschränkt zugelassen. Als Soldat und Bauer unmöglich. Mischehen verboten. So hat der Führer im deutschen Land die Judengefahr gebannt. Aber von den Juden im Ausland droht sie unserem Volke weiter. Boykott und Presseheke. Darum müssen wir auf der Hut sein. Erzählaufgabe! —

Wir singen: „Volk, ans Gewehr!“

Die Pestalozzistiftung für den Gau Ostpreußen / (R.V. - Milde Stiftung)

Der im Jahre 1861 begründete Pestalozziverein für die Provinz Ostpreußen, seit dem 6. Oktober 1934 Pestalozzistiftung für den Gau Ostpreußen, war ursprünglich eine reine Wohltätigkeitsveranstaltung der ostpreussischen Lehrerschaft. Aus den Einnahmen, die sich aus freien Zuwendungen der Mitglieder zusammenlegten, erhielten Hinterbliebene des Lehrerstandes je nach dem Grade ihrer Bedürftigkeit größere oder kleinere Unterstützungen. Im Jahre 1906 wurde diese Hilfskasse durch die Angliederung einer Rechtsabteilung erweitert. Die ihr angehörenden Mitglieder zahlten nunmehr für alle gleichmäßige, feste Beiträge. Aus den Einnahmen dieser Einrichtung erhalten die Witwen und Waisen der Mitglieder feststehende Beihilfen, die ihnen ohne besonderen Antrag gezahlt werden. Da die bedeutenden Kapitalien, deren Zinsen eine sichere Grundlage für die Zahlung dieser Witwen-

und Waisengelder bildeten, durch die Inflation vernichtet wurden, mußte sich der Vorstand schweren Herzens dazu entschließen, vorerst nur den bedürftigsten Witwen diese Unterstützungen zu zahlen. Um eine Grundlage für diese Notmaßnahme zu schaffen, und Benachteiligungen soviel wie möglich zu vermeiden, erhielten anfänglich alle die Witwen diese ihnen rechtlich zustehende Unterstützung, deren Einkommen 100 RM monatlich nicht überstieg. Diese Grenze ist mit der Besserung unserer Massenverhältnisse erweitert und zunächst auf 120 RM und jetzt auf 150 RM erhöht worden. Es dürfte in nicht zu ferner Zeit möglich sein, allen berechtigten Witwen ohne Rücksicht auf ihr Einkommen die Wohltaten der Stiftung zukommen zu lassen. Um möglichst keine Witwe zu benachteiligen und andererseits einen gewissen Ausgleich zu schaffen, werden solchen Witwen, deren wirtschaftliche Lage fremde Hilfe notwen-

dig erscheinen läßt, auf besonderen Antrag außerordentliche Unterstützungen aus der Wohltätigkeitsabteilung der Pestalozzistiftung bewilligt. Die Waisenbeihilfen werden bis zum 18. Lebensjahre gezahlt. Doch können sie darüber hinaus noch bis zum 21. Lebensjahre gezahlt werden, wenn sich die Waise in der Ausbildung befindet.

Aus der Wohltätigkeitskasse werden neben den oben erwähnten noch Unterstützungen an alte, kranke, unverförgte Lehrertöchter gezahlt. Hier ist stets ein Antrag nötig, der von dem Kreisfachbeurbeiter befürwortet werden muß.

Die Pestalozzistiftung besitzt in dem schönen Ostseebade Rauschen noch das Pestalozzihaus und Lehrerheim. Im Pestalozzihause finden Witwen und Waisen des Lehrerstandes unentgeltlichen Erholungsaufenthalt. Den bedürftigen Lehrertöchtern aus ganz Ostpreußen zahlt die Regierung zu Königsberg zur Erleichterung des Aufenthalts im Pestalozzihause für vier Wochen eine Beihilfe von 40 RM. Im Lehrerheim finden Angehörige unseres Standes gegen einen mäßigen Mietsatz Aufnahme zu Erholungszwecken. Von Nichtmitgliedern wird auf die Mietspreise ein Zuschlag von 10 Prozent erhoben.

Nachstehende Ausführungen mögen als Antwort auf verschiedentlich an den Gauvorstand gerichtete Fragen aufklärend und werdend wirken.

1. Wer kann Mitglied der Pestalozzistiftung werden?

Nach § 10 der Satzung kann jeder im Gau Ostpreußen angestellte oder angestellt gewesene Lehrer, auch jede Lehrerin (Schulleiter, auch Schulleiterin, Schulaufsichtsbeamte) ordentliches Mitglied der Pestalozzistiftung werden. Wenn ein Mitglied in einen anderen Gau verzieht, so kann es seine Mitgliedschaft zum alten Gauverein aufrecht erhalten, wenn es Mitglied seines bisherigen Kreisvereins bleibt oder sich einem Kreisverein des neuen Gaues anschließt. In diesem Falle werden die im alten Verein erworbenen Rechte durch den neuen Verein gewährleistet. Das gilt besonders von den Berufsgenossen aus dem westlichen Teil unseres Vaterlandes, welche in Ostpreußen Beschäftigung gefunden haben, die vielfach nur als vorübergehend angesehen wird. Es ist selbstverständlich, daß die Berufsgenossen aller Schulgattungen, wie das in vielen Fällen bereits geschehen ist, die Mitgliedschaft erwerben können. Allen Mitgliedern der Pestalozzistiftung, die dem NS-Lehrerbund noch nicht angehören, sei gesagt, daß ihre erworbenen Rechte bestehen bleiben.

2. Was hat jedes Mitglied für Verpflichtungen?

Jedes Mitglied zahlt an die Pestalozzistiftung einen Beitrag, den der Gauvat, das sind die Vertreter der einzelnen Kreisvereine, festgelegt hat. Berufsgenossen i. A. zahlen jährlich 6 RM, die in Beträgen von 50 Pf. monatlich mit dem Beitrag zum NS-Lehrerbund abgeführt werden; Berufsgenossen, die noch nicht fest angestellt sind, Berufsgenossen i. R. und Berufsgenossinnen zahlen jährlich 3 RM, die mit 25 Pf. ebenfalls mit dem Beitrag zum NS-Lehrerbund monatlich an die Kreiskasse abzuführen sind. In jedem Kreise ist von dem Kreisamtsleiter ein Sachbearbeiter für die Pestalozzistiftung ernannt, der zum Kreisstab gehört und in allen die Stiftung angehenden Angelegenheiten Auskunft erteilt. Mitglieder der Pestalozzistiftung, die nicht Mitglieder des NS-Lehrerbundes sind, können ihren Beitrag dem Sachbearbeiter zur Weiterbeförderung an die Gaukasse direkt übergeben.

Die Sachbearbeiter der Pestalozzistiftung fordern vom Gauvorstand die in diesem Jahre neuangefertigten Mitgliederlisten und führen sie in doppelter Ausfertigung. Am Schlusse des Kalenderjahres, das zugleich das Geschäftsjahr ist, werden die Listen abgeschlossen und ein Stück dem Gauwahlmeister der Stiftung zugesandt. Das andere Stück bewahrt der Sachwalter des Kreisvereins auf, um bei Unstimmigkeiten Berichtigungen vornehmen zu können. Die Angabe des Eintrittstages und die Beitragszahlungen sind besonders genau einzutragen, da die Mitgliederlisten bei der Stellung von Rechtsansprüchen als Grundlage dienen. Beim Fortzug eines Mitgliedes ist der neue Sachbearbeiter zu benachrichtigen.

Es darf als selbstverständlich angenommen werden, daß die Sachbearbeiter im Einvernehmen mit den Kreisamtsleitern jede sich bietende Gelegenheit benutzen, um auf die segensreiche Tätigkeit der Pestalozzistiftung hinzuweisen, ihre Bestrebungen fördern und für die Werbung neuer Mitglieder Sorge tragen.

Es ist Pflicht der Sachbearbeiter, dem Gauvorstand Todesfälle von Mitgliedern zu melden und die Hinterbliebenen auf die Pestalozzistiftung aufmerksam zu machen.

3. Welche sonstigen Einnahmen hat die Pestalozzistiftung?

Außer den Beiträgen der Mitglieder hat die Stiftung noch andere Einkünfte. Unter diesen steht an erster Stelle das Barvermögen mit mehr als 60 000 RM, dessen Zinsen jährlich etwa 3000 RM betragen. Aus geschäftlichen Unternehmungen fließen der Kasse Gewinne zu, die teilweise seit Jahrzehnten nennenswerte Beträge, deren Höhe in den letzten Zeiten mit 3000 RM nicht zu hoch angegeben werden, abgeworfen haben, jetzt aber zurückgegangen sind. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die Einnahmen durch erhöhten Umsatz der Weihnachtswünsche, der Zeugnisse, des Kalenders „Natur und Kunst“, der Bildermappen usw. sich steigern und wieder die alte Höhe erreichen werden.

Der Lehrerverein für die Provinz Ostpreußen hat in jedem Jahre der Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stiftung 5000 RM überwiesen, die in enger Zusammenarbeit mit dem Pestalozzi-Verein an bedürftige Lehrertöchter verteilt wurden. Seit der Aenderung des Lehrervereinswesens wurde die Verteilung dieser Spenden der Pestalozzistiftung überwiesen. Für diesen Zweck wurde ihr keine feststehende Summe, sondern für jeden Vollzahler des NS-Lehrerbundes 10 Pfennig monatlich berechnet, wodurch etwa 10 000 RM zur Linderung der Not unter unsern Standeshinterbliebenen verwandt werden konnten. Der für diese Zwecke zu verwendende Betrag wird vom 1. Januar d. J. nach einer Zuwendung von 5 Pf. für jedes vollzahlende Mitglied des NS-Lehrerbundes monatlich errechnet. Neben diesen Einnahmen werden von Freunden der guten Sache freiwillige Beträge gespendet, die ebenso bedürftigen Standeshinterbliebenen zugute kommen.

4. Was bietet die Pestalozzistiftung ihren Mitgliedern und deren Familienangehörigen?

Die Witwen ordentlicher Mitglieder erhalten meistens zu Weihnachten eine Beihilfe von 30 RM. Denselben Betrag erhält jede Halbwaise; Vollwaisen erhalten 50 RM. Wenn sich die Waise in der Ausbildung befindet, so wird die Beihilfe, die satzungsgemäß bis zum 18. Lebensjahre zu zahlen ist, bis zum 21. Lebensjahre gewährt. Darüber hinaus werden nach Maßgabe der verfügbaren Mittel auf besonderen Antrag Unterstützungen in Höhe von 15 bis 50 RM an Witwen und Waisen und an unverförgte, arbeitsunfähige Lehrertöchter gezahlt. Ferner kann ihnen im Pestalozzihause in Rauschen unentgeltlicher Erholungsaufenthalt gewährt werden. Mitglieder und ihre Familienangehörige erhalten im Lehrerheim in Rauschen auf Wunsch gegen billige Miete Erholungsaufenthalt.

5. Können auch Nichtmitglieder die Bestrebungen der Pestalozzistiftung fördern helfen?

Die Berufsgenossen und -genossinnen aller Schulgattungen können etwas tun, um die Zwecke der Stiftung fördern zu helfen. Von jeher war der Verein darauf bedacht, seine Einnahmen zu vermehren, um die Not unserer Standeshinterbliebenen wirksam bekämpfen zu können. Und so werden die oben erwähnten, teilweise seit vielen Jahren eingeführten geschäftlichen Unternehmungen auch heute noch aufrecht erhalten. Unter diesen stehen die bereits seit dem Jahre 1861 herausgegebenen Weihnachts- und Neujahrswünsche, die auch in diesem Jahre erscheinen werden. Viele Schulen in Stadt und Land bestellen sie direkt bei dem Sachwalter für geschäftliche Unternehmungen und führen den Gewinn ungekürzt der Kasse zu. Die Kinder kaufen und lernen die Gedichte gern.

An zweiter Stelle darf der Abreißkalender „Natur und Kunst“ genannt werden, dessen Herausgabe im Jahre 1904 in Königsberg beschlossen wurde. In jedem Jahre wurden in unserer Provinz durch den Pestalozzi-Verein einige hundert Stück abgesetzt, so daß er unter den Berufsgenossen kein Unbekannter mehr ist. Er kann an Umfang, Ausstattung und Preis den Vergleich mit jedem ähnlichen Kalender aushalten und müßte daher immer mehr Eingang in unsere Kreise finden. Der Kalender für 1936 hat auf 10 Bogen 157 Bilder. Trotz des niedrigen Preises fließen der Pestalozzistiftung 60 Pf. von jedem Kalender zu. Die Reichsleitung des NS-Lehrerbundes hat die Werbung und den Verkauf des Kalenders unter den Mitgliedern des NS-Lehrerbundes gestattet. Den Sachbearbeitern der einzelnen Kreisvereine gehen demnächst Bestelllisten zu, deren Rücksendung bis zum 20. September dringend erwünscht ist, da der Gauvorstand dem Verlage rechtzeitig unseren

Bedarf zwecks Feststellung der Auflagenhöhe angeben muß. Eifrige Werbung neuer Abnehmer fördert die Arbeit der Stiftung.

In demselben Verlage erscheinen seit einigen Jahren Bilder-mappen mit 36 Ansichten charakteristischer und interessanter Bauwerke aus allen Gauen Deutschlands zum Vorzugspreise von 1,20 RM und Rähmchen für den Schulgebrauch für 40 Pf. Sie sind wertvolle Hilfsmittel beim Unterricht.

Im Verlage der Pestalozzistiftung werden seit langer Zeit Schulentlassungszeugnisse und seit einigen Jahren Halbjahreszeugnisse herausgegeben. Auf letztere wird angesichts der Nähe der Herbstferien ganz besonders hingewiesen.

Bestellungen können an den Sachwalter für geschäftliche Unternehmungen, Parteigenossen E. Geguns, Königsberg Pr., Hindenburgstraße 52, gerichtet werden.

Aus dem Verkauf der oben genannten Sachen fließen der Pestalozzistiftung Geldmittel zu, die restlos zur Linderung der Not unter Standeshinterbliebenen verbraucht werden. Wer den Verkauf derselben unterstützt, hilft die Zwecke der Stiftung fördern.

Diesen Ausführungen möge nun eine kurze Uebersicht über die Arbeit der Pestalozzistiftung im Jahre 1934 folgen. Das vergangene Geschäftsjahr stand im Zeichen einer nicht zu verkennenden Unsicherheit. Die Senkung des Mitgliederbeitrages, seine veränderte Zahlungsweise, die Umordnung der Zweigvereine veranlaßte viele Anfragen und Auskünfte. Aber dennoch kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß das Interesse für die Stiftung zugenommen hat, was in einer Festigung und Steigerung der Mitgliederzahl deutlich zum Ausdruck kommt. Hierbei hat der in der Satzung festgelegte Fortfall der Nachzahlung und die Einrichtung einer Wartezeit viele Berufsgenossen zum Eintritt bzw. Wiedereintritt veranlaßt. So haben sich in verschiedenen Kreisen neue Zweigvereine gebildet, die eine beachtliche Mitgliederzahl aufweisen können.

Der Werbung neuer Mitglieder und der Erweiterung des Betätigungsfeldes wird auch weiterhin größtes Interesse entgegengebracht werden; denn auch die Verpflichtungen haben sich im letzten Jahre nicht unwesentlich verändert. So ist die Zahl der Unterstüßungs-gesuche auf über 400 gestiegen. Dank der Ueberweisungen des NS-Lehrerbundes für die Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stiftung von mehr als 9000 RM war es möglich, alle Antragstellerinnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Beträge der Rechtskasse, welche zur Unterstüßung der Witwen aufgewandt wurden, haben in den letzten 3 Jahren eine Steigerung von über 500 RM erfahren, während die Waisenbeihilfen um etwa 2000 RM zurückgegangen sind. Die außerordentlichen Unterstüßungen an Lehrerwitwen und -töchter haben eine wesentliche Zunahme erfahren; sie sind von zusammen etwa 2500 RM im Jahre 1932 auf etwa 7000 RM im letzten Geschäftsjahre gestiegen, wobei die ehemals durch den Lehrerverein verteilten 5000 RM als neuer Einnahme- und Ausgabe-posten berücksichtigt werden müssen. Sollten sich die Gesuche unver-sorgter Lehrertöchter auf der Vorjahreshöhe halten, so könnten bei den gekürzten Ueberweisungen vom NS-Lehrerbunde nur die drin-gendsten Anträge Berücksichtigung finden, da eine Herabsetzung der Unterstüßungs-sätze nicht ratsam erscheint.

Hier können alle Berufsgenossen helfend mit Hand anlegen, indem sie für den Vertrieb des Kalenders, der Weihnachtswünsche, Zeugnisse und Bilder-mappen Sorge tragen. Mit besonderer Freude kann festgestellt werden, daß beim Kalender und den Zeugnisfor-mularen eine wesentliche Erhöhung des Umsatzes zu verzeichnen ist. Es wurden 504 Kalender gegen 305 und 19 704 Zeugnisfor-mulare gegen 11 541 im Jahre vorher verkauft. Hier sind neuer-dings auch die Schulen des Ermlandes beteiligt, deren Sonder-wünsche beim Neudruck der Zeugnisformulare Rechnung getragen worden ist. Der Verkauf der Bilder-mappen mit 16 Stück und der Wechselrahmen mit 26 Stück hat sich auf derselben Höhe gehalten. Weniger günstig steht es um die Weihnachts- und Neujahrswünsche, deren Umsatz auf 25 642 gegen 28 988 Stück im Vorjahre zurück-gegangen ist. Hierbei wird regste Mitarbeit aller Berufsgenossen notwendig sein, wenn sich der Umsatz wieder heben soll.

Das Pestalozzihaus in Rauschen wurde am 1. Mai eröffnet und konnte 36 Lehrerwitwen mit 32 Kindern und 55 Lehrertöch-tern einen Erholungs-aufenthalt von meistens 4 Wochen bieten. 40 Lehrertöchtern wurde durch den Regierungspräsidenten zu Königs-berg zur Verrichtung der Kosten des Aufenthalts die Beihilfe von je 40 RM gewährt. In besonderen Fällen verzichtete die Gemeinde-verwaltung in dankenswerter Weise auf die Kursteuer.

Die Gäste des Pestalozzihauses verteilen sich wie folgt auf die verschiedenen Regierungsbezirke:

Regierungsbezirk Königsberg: 17 Lehrerwitwen mit 14 Kindern und 27 Lehrertöchter,

Regierungsbezirk Gumbinnen: 12 Lehrerwitwen mit 13 Kindern und 15 Lehrertöchter,

Regierungsbezirk Allenstein: 6 Lehrerwitwen mit 3 Kindern und 9 Lehrertöchter,

andere Bezirke: 1 Lehrerwitwe mit 2 Kindern und 4 Lehrertöchter. Im Lehrerverein fanden 17 Lehrer, 11 Lehrerfrauen und 18 Kinder für längere Zeit gastliche Aufnahme. In den Pfingst- und Herbst-ferien konnte hier 43 Gästen kürzerer Aufenthalt gewährt werden. Die Mieten im Lehrerverein betrugen im Jahre 1934 im ganzen 336 RM, denen außer den Steuern, in etwa derselben Höhe, einer Leibrente an die Witwe des Stifters, Rentier August Honig, von rund 270 RM, noch die nicht unerheblichen Kosten für notwendige Instandsetzungsarbeiten gegenüberstehen. Nur durch den Erlaß der Hauszinssteuer war es möglich, die Unkosten auf einer erträglichen Höhe zu halten. Das Lehrerverein war wohl immer eine Zuschuß-position.

Die auf der Hauptversammlung am 6. Oktober 1934 beschlos-sene Satzungsänderung hat die behördliche Genehmigung erfahren. Ein Haushaltsplan hat der Versammlung infolge der Unübersicht-lichkeit der Geschäftslage nicht vorgelegt werden können, doch hat die Zusicherung des Schatzmeisters, die Leistungen der Kasse auf bisheriger Höhe zu halten, sich voll und ganz bestätigt.

Kassenbericht für 1934

U. Einnahmen.	Rechtskasse		Wohltätig-keitskasse	
	RM	Pf.	RM	Pf.
1. Mitgliederbeiträge	4071	48		
2. Zinsen	1880	16	1065	27
3. Zum Kapital			592	67
4. Zurückgesandte Unterstüßungen	405	—		
5. Aus Zuwendungen und Unterneh-mungen	1395	13		
6. Spenden für das Pestalozzihaus			298	72
7. Lehrerverein			325	—
8. Für Lehrertöchter			9202	07
9. Luisenstiftung			69	12
	7661	77	11552	85
	19214.62 RM			

B. Ausgaben.	Rechtskasse		Wohltätig-keitskasse	
	RM	Pf.	RM	Pf.
1. Erziehungsbeihilfen an Waisen	2975	—		
2. Beihilfen an Witwen	4860	—	605	—
3. Unterstüßungen an Lehrertöchter			6290	—
4. Pestalozzihaus			1362	99
5. Lehrerverein			587	92
6. Drucksachen	84	45		
7. Unkosten	561	68		
8. Porto	281	75		
9. Zum Kapital			592	67
10. Luisenstiftung			69	12
	8762	88	9507	70
	18270.58 RM			

C. Gegenüberstellung.	Rechtskasse		Wohltätig-keitskasse	
	RM	Pf.	RM	Pf.
1. Bestand aus dem Vorjahre	+399	91	—114	91
2. Einnahme 1934	7661	77	11552	85
	8061	68	11437	94
Ausgabe 1934	8762	88	9507	70
	—701	20	1930	24
	+1229.04 RM			

E. Revisionsprotokoll.

Die Kasse der Pestalozzistiftung für den Gau Ostpreußen ist von den Unterzeichneten heute geprüft und für richtig befunden worden. Als Kassenbestand wurden 1229,04 RM nachgewiesen. Desgleichen wurde das Vermögen der Stiftung ordnungsmäßig belegt.

Königsberg i. Pr., den 22. Februar 1935.

Für den Kreisverein Königsberg Stadt
gez. Hofer gez. Steputat.

Die Kassenlage darf als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Der Wert der Liegenschaften ist durch einen Sachverständigen im Auftrage der ostpreußischen Feuerlozietät auf 55 320 RM neu festgesetzt worden. Die baren Kapitalien haben durch Auslosung aufzuwertender Ablösungsanleihen durch Kursgewinn beim Ankauf von Wertpapieren und Zuwendungen, welche sabungsgemäß kapitalisiert werden müssen, eine beachtliche Steigerung erfahren. Herzlicher Dank gebührt dem Königsberger Rundfunkverein, dem Königsberger und dem ostpreußischen Provinzial-Rektoren-Verein, sowie einigen Kreisvereinen, die bei ihrer Auflösung die erübrigten Barbestände der Pestalozzistiftung überwiesen haben. Im Herbst 1934 sind wiederum 1000 RM Deutsche Reichsanleihe ausgelost und mit 7081,25 RM am 1. April 1935 ausgezahlt worden; sie treten aber erst im Kassenbericht für 1935 in Erscheinung. Mit diesem Betrage wird das Barvermögen auf über 60 000 RM steigen. Es ist zu hoffen, daß es unter Zusammenziehung der Mitglieberbeiträge und der hierfür zu verwendenden Kapitalzinsen bald möglich sein wird, bei den Lehrerwitwen die Einkommensgrenze von 150 RM, die der Zahlung von Witwenbeihilfen bedauerlicherweise immer noch zugrunde gelegt werden muß, nicht nur fallen zu lassen, sondern die Leistungen nach Möglichkeit zu erhöhen. Und das wird gelingen, wenn die Berufsgenossen und Berufsgenossinnen aller Schulgattungen an dieser wahrhaft großen und idealen Aufgabe mitarbeiten würden. Was die ostpreußische Lehrerschaft in schwerster Zeit zum Teil unter großen Opfern begründet und durch Jahrzehnte hindurch treu behütet hat, wollen wir zum Segen für unsere notleidenden Standeshinterbliebenen erhalten und ausbauen. Möge uns alle zu diesem edlen Werk das Wort unseres Führers anspornen: „Es ist ein schönes Bewußtsein, an einem großen Werk mitzuwirken, das nicht den Interessen eines einzelnen dient, sondern allen gehört und viele Jahrhunderte dienen wird!“

G. K l u g m a n n, Gauwart.

D. Vermögensnachweis.	Rechtskasse		Wohltätigkeitskasse	
	RM	Apf	RM	Apf
1. 5 1/2 % (5%) Ostpr. Goldpfandbriefe . . .	26500	—	400	—
2. Ablösungsanleihe u. Auslosungsrechte . . .			1500	—
3. Ostsch. Reichsanleihe (Schuldbucheintragung) . . .			100	—
4. Ostsch. Reichsanleihe, Ablösungsschuld und Auslosungsscheine . . .			300	—
5. Kommunal-Sammel-Ablösungs- und Auslosungsscheine . . .			375	—
6. Hypothekenbrief der Ostsch. Ressource (Martha-Kaiser-Stiftung) . . .			80	—
7. Goldpfandbriefe d. Berliner Hypothekenbank . . .			1000	—
8. 5 1/2 % (5%) Ostpr. Goldpfandbriefe (Karalener Waisenstiftung) . . .			12	50
9. Ostsch. Anl. Ablösungsschuld u. Auslosungssch. (Waisenstiftg.) . . .	5000	—	9000	—
10. 6% (7%) Ostpr. Goldpfandbriefe . . .			5000	—
11. 6% (7%) Ostpr. Goldpfandbriefe (August-Schipanski-Stiftung) . . .			300	—
12. 6% (7%) Ostpr. Goldpfandbriefe (Emilie-Reglaß-Stiftung) . . .			133	79
13. Kapital der Rechtskasse (Spart.-Buch 50 151) . . .			764	44
14. Kapital der Wohltätigkeitsk. (Spart.-Buch 50 150) . . .			100	—
15. Fröh-Hoffmann-Stiftung (Spart.-Buch 50 150) . . .			344	26
16. Ferdinand-Hirt-Stiftung (Spartassen-Buch 6533) . . .			397	40
17. Karalener Waisen-Stiftg. (Spartassen-Buch 49 725) . . .			50	—
18. Quittungsschein V D 520 (Pr. Lehrerverein) . . .				
19. Vermögen in Liegenschaften (Verficherungswert) . . .	55320	—	1229	04
20. Kassenbestand am Jahreschluß . . .				
	86953	79	23652	64
	110606.43 RM			

Königsberg i. Pr., den 10. Februar 1935.

R. M o o s l e r.

Bücherschau

Verlag: Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen, Königsberg Pr., Steindamm 132/33.

Ergebnisheft zu den Heimatanhängen der Böttnerischen Rechenhefte.

Von W. K o l o s t a. Preis: 0,90 RM. 1935.

Es ist mehr als ein „Ergebnisheft“!

In einem einleitenden Aufsatz „Grundsätzliches zu den Ergänzungsheften“ wird in knapper, klarer Weise dargestellt, wie die heimatischen Rechenanhänge in den Dienst der Erziehung zum nationalpolitischen deutschen Menschen gestellt werden können.

Die anschließenden „kurzen methodischen Bemerkungen“ geben dem Rechenlehrer praktische Winke für eine kraftsparende und erfolgreiche Durcharbeit der heimatischen Rechenstoffe.

Durch ein alphabetisch geordnetes Sachregister ist das gesamte Tatsachenmaterial der vier Heimatanhänge in übersichtlicher Weise zusammengestellt. Dem Rechenlehrer ist dadurch die Möglichkeit gegeben, das jeweilig bearbeitete Sachgebiet durch verwandte Rechenstoffe mühelos erweitern und auch die Verbindung zu anderen Unterrichtsfächern herstellen zu können. (Erkunde, Naturkunde, Geschichte!) Für einen gegenwartbetonten nationalpolitischen Unterricht bietet das Sachregister eine Fülle von aktuellen Themen mit einwandfreien Zahlenunterlagen (z. B. Arbeitslosigkeit, Erzeugungslosigkeit, Erbhöfe, Indu-

strialisierung, Kochplan, Reichsautobahn, Rohstoffmangel, Winterhilfswerk usw.).

Die Ergebnisse selbst sind sehr übersichtlich geordnet. Wo es zweckmäßig war, ist die klare und raumsparende Anordnung der Tabelle angewandt worden.

Das Ergebnisheft wird dem ostpreußischen Erzieher, der im aufreibenden Tageskampf für ein neues Volkstum in vorderster Front steht, eine willkommene Hilfe und Arbeitsentlastung bringen. Darüber hinaus wird es den amtlich als sehr wertvoll begutachteten Heimatanhängen neue Freunde gewinnen.



Umschau

Ältere Abhandlungen der Preussischen Geologischen Landesanstalt zu stark herabgesetzten Preisen

Eine Reihe von Abhandlungen der Preussischen Geologischen Landesanstalt sind kürzlich fast durchweg sehr stark im Preise herabgesetzt worden. Wir weisen auf die damit gegebene günstige Gelegenheit zur

Ergänzung der Bestände von privaten und Instituts-Bibliotheken hin und bemerken dazu noch, daß es sich empfiehlt, wenn mehrere Herren sich zu einer Sammelbestellung zusammenschließen, da auf diese Weise in den meisten Fällen erheblich an Portokosten erspart werden kann.

Bestellungen sind zu richten an die Vertriebsstelle der Preussischen

Geologischen Landesanstalt in Berlin N. 4, Invalidenstr. 44. Sie werden in der Reihenfolge des Einganges und nach Möglichkeit vollständig ausgeführt, soweit nämlich nicht bei einzelnen Werken die Nachfrage größer ist, als der noch vorhandene Bestand. Diejenigen Abhandlungen, bei denen kein Preis vermerkt ist, sind jetzt bereits vergriffen.

Wir benützen diese Gelegenheit, um auch die sonstigen vor einigen Monaten in Kraft getretenen Preisermäßigungen noch einmal in Erinnerung zu bringen.

Das Schullandheim im Dritten Reich.

Unter diesem Titel hat das Sachgebiet Schullandheim im Nationalsozialistischen Lehrerbund, Abteilung Erziehung und Unterricht (Reichsfachbearbeiter Dr. Nicolai) eine neue Flugschrift herausgegeben. Sie enthält auf 16 Seiten grundsätzliche Ausführungen über die heutigen Aufgaben, Wege und Ziele der Schullandheimbewegung und bringt dazu maßgebende Äußerungen führender Persönlichkeiten des deutschen Erziehungswesens (B. Rust, H. Schemm, M. Göpfert, J. Bauer u. a.).

Die Flugschrift eignet sich vorzüglich zur Werbung für die Schullandheimbewegung und wird von der Reichsamtseitung des NSLB nachdrücklich empfohlen. Sie möge bei Versammlungen und Vorträgen verteilt oder durch die Schulgemeinden bei Lehrern und Eltern verbreitet werden. Der Inhalt kann sowohl zur Anregung für die erste Inangriffnahme der Landheimarbeit dienen, wie einer bereits in der Bewegung stehenden Schulgemeinde neuen Auftrieb geben. Auch bei Behörden und Dienststellen, NSLB, NSD, DSH, Krankenkassen usw. werden die Hefte gute Aufklärung darüber geben, wie sehr die Arbeit der deutschen Schullandheime mit dem pädagogischen Willen unseres neuen Staates im Einklang steht.

Die Flugschrift ist zu beziehen durch den Pressereferenten des Reichsfachgebietes Schullandheim Dr. H. Sahrhage, Hamburg 36, Thier-Oberrealschule vor dem Holstentor. Einzelne Hefte werden kostenlos abgegeben, größere Mengen gegen Erstattung der Druckkosten. Je 100 Stück kosten 3,— RM., je 1000 Stück 25,— RM., zuzüglich Porto. Ueberweisung auf Postcheckkonto Hamburg 37 929 unter Dr. H. Sahrhage, Farmen b. Hamburg.

Aus dem Bundesleben

Befehlsausgabe!

Das Amt für Technik erstrebt eine Uebersicht über die von privater Seite, besonders von Seiten der Lehrerschaft, bisher angefertigten Reliefs von Landesteilen Ostpreußens. Ich bitte die Berufskameraden, die im Besitz von den oben bezeichneten Gegenständen sind, dieses hierher zu melden. *D r a b e, stellv. Gauamtsleiter.*

Königsberg Br., den 30. August 1935.

Im Laufe des Monats September gelangen die Mitgliedskarten für die Hilfe am Grabe zur Ausgabe.

D r a b e, stellv. Gauamtsleiter.

Königsberg Br., den 31. August 1935

Heimatanhänge zu den Büttnerschen Rechenheften auch für den Rechenunterricht der höheren Schulen ministeriell genehmigt.

Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

Berlin W 8, 9. 8. 35.

Röm. G 3a 1589. 35.

Die Pädagogische Verlagsanstalt Ostpreußen G. m. b. H. in Königsberg hat mir mit Schreiben vom 24. Juni 1935 (Ri) je ein Stück der Heimatanhänge zu Büttners Rechenbuch für das 5., 6. und 7. Schuljahr mit der Bitte vorgelegt, es für den Rechenunterricht zuzulassen.

Ich stelle anheim, die Hefte als Ergänzung zu den eingeführten Rechenbüchern für die Sexta, Quinta, Quarta zu verwenden.

Sachlich ist ein reichhaltiger Stoff zusammengetragen, der sich durchaus dazu eignet, den Rechenunterricht zum Leben in Beziehung zu setzen und von vornherein klarzustellen, daß erst Erfahrungen in größerem Umfang gesammelt werden müssen, um dann ganz am Ende mit den allgemeinen Lösungen alles unter einen Hut zu bringen und abzurunden. Die sachliche Denkweise und die gegenständliche Darstellung in den drei Heften werden dazu beitragen, daß die Anfänger nicht mehr mit der Frage kommen: Wozu brauche ich das?

Reichs- und Preussisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

Die Anweisung zur Mitarbeit des NSLB, an der Durchführung der rassenpolitischen Erziehungsarbeit in der Schule im Sinne des Erlasses des Reichserziehungsministeriums vom 15. 1. 1935 ist von den einzelnen Gauen in verschiedener Weise und verschiedenem Umfang befolgt worden. Eine ganze Reihe der Gauen hat inzwischen Lager und Lehrgänge für die Leiter der Abteilung Erziehung und Unterricht und die Sachbearbeiter für Rassenfragen der Kreise veranstaltet, in denen für die rassenpolitische und rassenpädagogische Schulung der Lehrerschaft die

Reichsfender Königsberg

Nachstehend geben wir das Schulfunkprogramm des Reichsfenders Königsberg in der Woche vom 8. bis 14. September 1935 bekannt:

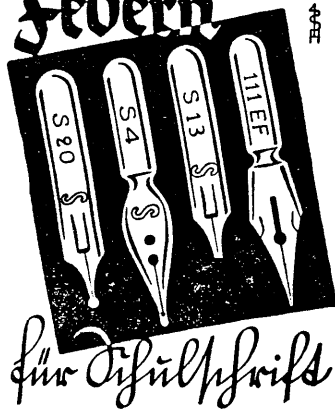
Montag, 9. 9., 9.05 Uhr (aus Danzig): Schulfunk. Gefährliche Berufe zwischen Himmel und Erde. Mittelschullehrer Kurt Splittgarb.

Dienstag, 10. 9., 9.00 Uhr: Englischer Schulfunk für die Mittelstufe. A day with the miners of Wales. Studienassessor Werner Bered — Dr. W. E. Peters.

Mittwoch, 11. 9., 9.05 Uhr: Schulfunkmusikstunde. Volksmusik in europäischen Ländern. V. Russische und polnische Volksmusik. Funkchor unter Leitung von Prof. P. Firchow.

Freitag, 13. 9., 9.00 Uhr: Englischer Schulfunk für die Oberstufe. Through the Black Country. Freda M. Coot — Studienassessor Werner Bered.

Soennecken Federn



Federproben u. Prospekt Nr. S 25 kostenfrei
F. SOENNECKEN · BONN

allgemeinen Grundlagen gelegt und zunächst eine besondere Auslese von Erziehern zur Mitarbeit rassenpolitisch und rassenpädagogisch geschult worden sind.

Der Plan für diese Vorarbeit und für die darauf aufbauende weitere Arbeit ist nach wie vor in dem „Organisations- und Arbeitsplan für die rassenpolitische Erziehungsarbeit der Abteilung Erziehung und Unterricht im NSLB.“ gegeben, den die Hauptamtsleitung bereits im März den Gauamtsleitungen zur Weitergabe an die einzelnen Arbeitsstellen zugestellt hat. Der Plan bleibt weiterhin in Kraft. Eine besondere Drucklegung erfolgt nicht und die nötigen Bervielfältigungen bleiben den Gauen überlassen.

Eine Bibliographie des gesamten Schrifttums zur rassenpolitischen Erziehungsarbeit ist in Vorbereitung. Als besondere Grundlage für die Arbeit kommen auch die Reden, die auf der Reichskonferenz der Gaufachbearbeiter für Rassenfragen in Nürnberg vom 8. bis 10. Juli 1935 gehalten worden sind und demnächst vom NSLB. in einer Broschüre herausgegeben werden, in Frage.

Benötigte Fragebogen und Propagandamaterial des Rassenpolitischen Amtes sind von dessen Gaubeauftragten bzw. dem Rassenpolitischen Amte selbst und nicht von der Hauptamtsleitung des NSLB. anzufordern.

Die Gaufachbearbeiter werden erneut angewiesen, regelmäßig monatliche Tätigkeitsberichte einzureichen, damit ein geschlossener Überblick über die Arbeit im Reiche möglich ist.

gez. Dr. Zimmermann.



Kögenstr. 24 Tel. 31550/51

Wohnungsnachweis - Umzüge nach allen Orten und Richtungen mit Auto - Möbel - Lastzug oder per Bahn.

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Abnentaftel bei,

die von der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G. herausgegeben wurde. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Abnentaftel, soweit der Vorrat reicht, kostenlos abgegeben wird, z. B. für Schulklassen, Verbände für Familienforschung usw. Bestellungen sind zu richten an die genannte Gesellschaft, Direktion Stuttgart, Abt. Werbestelle, Postfach 534.

In der 14. Klassigen Frieda-Jung-Mittelschule (Mädch.-Mittelschule) ist von sofort die Stelle einer **Mittelschullehrerin** die die Zeichenlehrerprüfung bestanden hat (Werk- und Gefangunterricht erwünscht), zu besetzen.
Bewerberinnen wollen ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften umgeh. bei mir einreichen.
Befolgung nach dem MBG, Ortsklasse B.
Insterburg, den 31. 8. 1935
Der Oberbürgermeister der Stadt Insterburg

Zur Erntefest und Erntedank

Erntedank, Tag des Bauern (ausführl. Feste mit Vortragsk., Prol., Ged., Sprechören, Ges., Anspr., Reigen, tl. Aufführ. RM. 1,50. — **Bei uns ist Erntefest.** Ein lustiges Freilichtspiel (Ueberrückte Laune mit viel, späßigen Einfällen, mit Gesang, Tanz u. Entereigen) RM. 1,00. — **Die Regenrude,** Freilicht-Aufführung f. Erntef. RM. 1,00

Neuer Berliner Buchvertrieb

Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3

Hospiz Evangel. Vereinshaus

Königsberg i. Pr.
Schnürlingstraße 35. Tel. 41713
fließendes Wasser
Dampfheizung, Bad

Kaufm. Privatschule Eugen Woywod

Inh.: Helene Siemering
Tragheimer Kirchenstraße 72
Ecke Hohenzollernstr. Fernspr. 32851

Röstkaffee gute frische Qualitäten

Pfund RM 2,20, 2,40, 2,60 und 2,80
Päckchen von 3 Pfund franko
Für Lehrer 1 Monat Ziel
F. A. Kreitschmann
Hamburg 22, Rönnhaldstraße 74 D.

In Radio - Musikwaren

jeder Art finden Sie die größte Auswahl bei
Emil Gaidies
Königsberg i. Pr.
Vorstadt. Langgasse 104
Fachgeschäft mit 30jähr. Erfahrung

Alfred Turowski

Königsberg Pr., Bernsteinsstraße 9
Fernsprech-Anschluß 32386
**Der Photograph
für Ostpreußens Schulen**

Nähmaschinen

nur bekannte Fabrikate. Lieferung auch auf **Zahlung.**
F. Krause
Königsberg Pr., Vorst. Langgasse 37.
Filiale in Rastenburg:
Angerburgerstraße 28.

DEUTSCHE WK MÖBEL Formschöne billige **Reuter** KÖNIGSBERG-PR. Steindamm 139 MÖBELFABRIK

Mitglied der Kunden-Kredit-Ges. — ebenso Zahlungserleichterung nach Vereinbarung
Fachgeschäft für dekorative Raumaussstattung und Indanthrenhaus

TEPPICH-HAUS MAX TOBIAS

Inhaber: Eugen Hecht

Königsberg (Preußen)

Französische Str. 26/27

Postadresse: Schließfach 170, Postamt I



Riesen-Auswahl. Neueste Muster. Niedrige Preise. Versand!



„Wappen derer Hecht“

Gründungsjahr

1889

eingetrag. Warenzeichen.

Allerbeste Anerkennungen aus all. Kreisen
Gild-Waren-Alleinvertrieb für Ost- und Westpreußen
Auswahlendungen franko gegen franko. Bei Einkäufen von 15 RM. aufwärts Versand und Verpackung frei

Mensch Vorbereitungs- Anstalt und Höhere Privatschule

Königsberg Pr., Jensenstr. 10 (Nordbhf.)

Internat. f. Schüler, d. besond. indiv. Förd. bedürf. Arbeitsstunden. Halbjährl. Versetzung. Sexta bis Abitur
Abendgymnasium für Berufstätige

Schmalfilm-

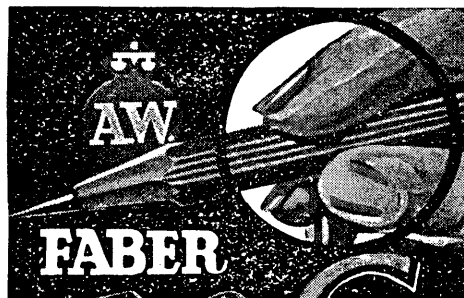
Projektoren für Stumm- und Tonfilme, Epilaskope, Bildbandgeräte, Lichtbildwände sowie sämtliches Material für den Lichtbildunterricht

liefert das Fachgeschäft

Schattke

Abt. Kino / Projektion

Königsberg Pr., Vorstadt. Langgasse 74



Jako
die neuen
Stifte mit
Küllgriff

Schulbleistifte in 6 Härten. Stck. 15 Pfg.



JOH. GUMBOLD

KÖNIGSBERG PR., MUNZSTRASSE 25/26

das Haus der schönen Möbel

in allen Preislagen

Stoffe

für Herren u. Damen zu günstigen Zahlungsbedingungen liefert das in weit. Lehrerkreisen bestbekannte

Tuch-Versandhaus

speziell für Lehrer

Albert Wisniewski

Berlin W 37

Potsdamer Str. 82d

Ford. Sie Muster m.

Angabe über Verwendungszweck ein.

Den Beziehern

wird dringend empfohlen, sich bei säumiger oder unregelmäß. Zustellung sofort an das zuständige Bestellpostamt zu wenden. Eine kurze Mitteilung, in den nächst. Briefkasten geworfen, genügt. Zuschriften an den Verlag kost. Porto und sind zwecklos, da derselbe auf den Zeitungs-Versand der Post keinen Einfluß hat.

Steinfurt Schulmöbel

sind preiswert



Eine Spitzenleistung!

Der erfolgreichste 1-Liter-Wagen

schnell, wirtschaftlich, zuverlässig
Limousine 2630 RM.
Cabrio Lim. 2790 RM. ab Werk

Fiat & NSU

Automobil-Vertrieb G. m. b. H.
Königsberg Pr., Vorst. Langg. 20
Tel. 41622

Besucht die Gaststätte

„Zum Kurfürsten“

Inh.: Carl Koch, Steindamm 153
Hier ißt und trinkt man gut!



Kohlenkontor

am Nordbahnhof

Königsberg Pr. 9

Anruf Nr. 35744

Rheinwein

Qualitätsweinbau! 1934er naturrein. Weiß und rot. Im Faß Liter 0,85 RM. Werbestüte: 30 Flaschen 5 Sorten 27,90 RM. 3 Monate Ziel. Weingut Wirth, Wülstein bei Bingen am Rhein. Besitzer: Lehrer i. R. Wirth

EISU Stahl-Becken u. Auflage Matratzen
Schlafzimm. an alle. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th

Herm. Schwerendt

Kohlen. Koks

Briketts. Holz

Beethovenstraße 55
Telefon 22594

Wer inseriert
wird nicht vergessen!

Herausgeber: Nationalsozialistischer Lehrerbund, Gau Ostpreußen, Königsberg Pr., Neue Dammgasse 10a. — Schriftleiter: Dr. Max Sarenko, Königsberg Pr., Samiter Allee 113, Fernruf Nr. 37577. Stellvertreter Schriftleiter: Dr. von Nobelsdorff, Königsberg Pr., Runderstraße 14a. Verantwortlich für den „Rechtschreib- und Grammatikführer“: Eduard G. u. n. s., Königsberg Pr., Hindenburgstraße Nr. 52, Fernruf 25303; für den „Anzeigenteil“: Walter G. l. a. t. t. o. w. s. k. i., Königsberg Pr., Brangelstraße 7, Fernruf 30452. Postfachkonto Nr. 4619. Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H., Sturm-Verlag — Ferdinand Girt, Druck: Ostpreußische Verlagsgesellschaft und Druckerei Gebr. Kasperkeit G. m. b. H., Königsberg Pr., Seltstraße 3/4, Fernruf 45726/27. Bezugspreis monatlich 1.— RM. Einzelnummer 0,80 RM. D. A. H. Viertel. 35 — 10580. — Zur Zeit ist gültig Preisliste Nr. 2